

Die Weisker Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Spätnachmittags ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auswärtiger nehmen Bestellung.

Weisker-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit acht Seiten am „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 70

Sonnabend den 25. März 1916 abends

82. Jahrgang

Spartasse zu Dippoldiswalde.

Einlegerguthaben 8 125 000 Mark.

Geschäftszeit:

Werktags 1/29—12 und 2—1/25 Uhr,
Sonnabends ununterbrochen 1/29 bis 2 Uhr,
sowie jeden letzten Sonntag im Monat 1/22—1/24 Uhr.

Halbmonatliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H.

Die am 1. und 2. eines jeden Monats bewirkten Einlagen, sowie die am letzten und vorletzten Monatsstage erfolgten Rückzahlungen werden für den betreffenden Monat voll verzinst.

Aufbewahrung mündelsicherer Wertpapiere.

Berlin. (Amtlich.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierher gelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. „Greif“ hat im Laufe dieses Gefechtes einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt.

Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfalle das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie.

Berlin 24. März. Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages sind mit dem heutigen Tage 18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ eine neue Fraktion gebildet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten Bernstein, Bock, Büchner, Dr. Oskar Cohn, Dittmann, Geyer, Haase, Hente, Dr. Herzfeld, Horn (Sachsen), Kunert, Ledebour, Schwark, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm, Zubeil. Erste Vorsitzende der neuen Fraktion sind Haase und Ledebour.

(Unter den Ausgeschiedenen befindet sich also auch unser Reichstagsabgeordneter Horn, der bekanntlich den sächsischen Reichstagswahlkreis vertritt, der die Amtsgerichtsbezirke Dippoldiswalde, Tharandt, Dresden-N. umfaßt)

Vom englischen Kriegsamt

geht nach der „Daily News“ die Vizitation für Seereservevermehrung aus, das damit beweise, daß kein Vertrauen auf die Flotte für den Fall, daß England angegriffen werde, nicht groß sei.

Eine Neutermeldung aus Chihuahua

widerspricht dem Gerücht, daß General Herrera sich erhoben habe. Auch wird geäußert, daß die Delindustrialie sich in den Händen der Rebellen befinde.

Englands Respekt vor den Neutralen.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet: Um dem Ausfahren von Schiffen wie der „Möwe“ oder sonstigen deutschen Hilfskreuzern vorzubeugen, hat die englische Regierung die skandinavische benachrichtigt, daß künftig jedes neutrale Schiff untersucht werden soll. Falls aber solch ein zur Untersuchung angetretenes Schiff nicht hält, sollen die englischen Patrouillenschiffe darauf feuern.

Mercier beim Vatikan in Ungnade?

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet indirekt aus Rom: In kirchlichen Kreisen wird bestimmt erklärt, daß Kardinal Mercier entschieden zu viel Politik treibe, und daß der Papst nichts mehr dagegen haben würde, wenn Kardinal Mercier seinen Sitz von Mecheln nach Havre verlegen würde.

Außerordentlich große französische Offiziersverluste

bei Verdun meldet der „Berliner Lokalanzeiger“, nachdem sie ihre Bestätigung aus französischer Quelle fanden.

Italiens Verluste

in der fünften Isonzoschlacht.

Schweizerische Blätter schreiben über die letzte italienische Offensive am Isonzo, daß der schnelle Abbruch der Offensive durch die ganz außergewöhnlich großen Verluste notwendig geworden war. Die Verluste der vierstägigen Offensive übersteigen die aller vorausgegangenen Vorfälle. Zwei ihrer Verwendung hinter der Front harrenden Regimenter und Genietruppen wurden durch einen schnellen österreichischen Gegenstoß fast ganz aufgerieben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

feiert am 7. April sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wird von Posen aus zu einer Hindenburg-Jubiläumsspende in einem Aufruf aufgefordert, zwecks Schaffung eines Hindenburg-Kriegsmuseums in Posen.

Lozales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. 25 Jahre sind heuer verfloßen seit der Erweiterung unseres Gottesackers.

Der jüngste Sohn Arthur des Handelsmanns und Hilfsnachschuhmanns Oskar Einhorn, welcher bei einem Telegraphen-Bataillon gedient hat, ist vor einigen Tagen bei Verdun auf dem Felde der Ehre gefallen.

Morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr findet in der hiesigen Turnhalle eine Bezirksvorturnerstunde statt, an die eine Besprechung sich anschließt. Das Turnen bewegt sich hauptsächlich in der Richtung des Jugendturnens. Sich zu beteiligen ist schon aus diesem Grunde vaterländische Pflicht jedes Turnvereins des Bezirks.

Gegen die Schundliteratur hat der Oberbefehlshaber in den Marken strenge Bestimmungen erlassen. Die Dresdner Jugendchristenvereine werden dieser Tage das Generalkommendo XII um ein gleiches Verbot bitten.

Für Ullersdorf sind: 1. Herr Gemeindebesorger Valentin Edmund Jäger daselbst zum Ortsrichter an Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Herrn Privatmanns Karl Boden und 2. Herr Schmiedemeister Emil Edwin Winter ebenda zum Gerichtsschöppen an Stelle des zum Ortsrichter außerordentlichen Herrn Jäger bestellt und am 10. März 1916 verpflichtet worden.

Ruppendorf. Von untern Schulkindern sind zur 4. Kriegsanleihe in hiesiger Schule 1800 Mark, von den Fortbildungsschülern 1400 Mark in Beträgen von 1—200 M. gezeichnet worden. Außerdem haben noch drei hiesige Schulkinder zusammen 2200 Mark in der Spartasse zu Hödenhof gezeichnet, so daß im ganzen 5400 Mark von unserer Schule gezeichnet worden sind. Eine sehr erfreuliche Betätigung von Spar- und vaterländischem Sinne.

Rittgenberg. In diesem Jahre ist ein Vierteljahrhundert vergangen seit Errichtung des Sommerpflughauses des Gemeinnützigen Vereins Dresden im Gröllenburg Walde.

Seifersdorf. 1000 M. vierte Kriegsanleihe hat die Sammlung der Schüler der hiesigen Schule ergeben.

Raxen. Zur vierten Kriegsanleihe wurde von den Schulkindern in hiesiger Schule die erfreuliche Summe von 1500 M. gezeichnet.

Dresden. Der „Württemberg. Staatsanzeiger“ meldet: Aus Anlaß der Jubelfeier des Infanterie-Regiments Nr. 121 hat der König von Württemberg den Kron-

prinzen Georg und den Prinzen Friedrich Christian von Sachsen à la suite des genannten Regiments gestellt.

— Heute Sonnabend gegen Mittag ist König Friedrich August vom westlichen Kriegsschauplatz nach Dresden zurückgekehrt.

— Der Dresdner Rennverein hat zunächst vier Renntage ausgeschrieben: 24. April, 7. Mai, 21. Mai und 1. Juni. Es werden 6 Rennen gelaufen. Die Rennpreise betragen für Flachrennen 43 280 M., für Hindernisrennen 37 680 M., zusammen 80 960 M.

Dresden. Das sächsische Finanzministerium hat dem Finanzaußschuß A der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß die Regierung bereit ist, hinsichtlich der besseren Regelung der Teuerungszulagen an Staatsbeamte und Staatsarbeiter Zulagen zu gewähren, die vom 1. April d. J. an in Kraft treten sollen. Diese Zulagen richten sich nach der Zahl der Kinder unter 15 Jahren und nach dem monatlichen Dienstlohn bis 150 bzw. 190 M. Die Regierung hält daran fest, daß die Teuerungszulagen wie bisher nur als Zuschuß zur Kinderunterhaltung zu gewähren sind. Teuerungszulagen an Verheiratete ohne Kinder will die Regierung nicht zugesprochen. Den finanziellen Mehraufwand dieser Neuregelung beziffert die Regierung auf 75 000 M. monatlich. Die Arbeiter der staatlichen Forstverwaltung, der Berg- und Hüttenverwaltung, der Porzellanmanufaktur und der Straßen- und Wasserbauverwaltung sollen in diese allgemeine Regelung nicht mit einbezogen werden; bei diesen Angestellten müsse auch fernerhin auf die Lohnverhältnisse der Arbeiter in Privatbetrieben Rücksicht genommen werden.

Sachsen. Als Brandstifterin des am Freitag abend im Anwesen des Gutbesizers Martin Hengst in Moosheim entstandenen Schadenfeueres ist die 16jährige Dienstmagd, die dort in Stellung war, verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis in Rochwitz eingeliefert worden. Das Mädchen will den Brand aus Rache angelegt haben.

Döbisch. Butterpreise. Die königliche Kreisauptmannschaft Leipzig setzt im Anschluß an ihre Verordnung vom 9. März 1916 als Buttergrundpreise fest: für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Döbisch 215 M. für Handelsware I, 205 M. für Handelsware II und 155 M. für abfallende Ware.

Leipzig. Vor einigen Tagen war von zwei jungen Burken ein schwarzes Sittlichkeitsverbrechen an einem 8jährigen Mädchen im Leuscher Holze verübt worden. Die Täter konnten jetzt auf die Anzeige eines 12jährigen Knaben hin in Haft genommen werden. Es sind zwei noch schulpflichtige, 14 1/2jährige Jungen, die in Leipzig-Lindenau bei ihren Eltern wohnen. Nach einer Gegenüberstellung mit ihrem kleinen Opfer gaben sie nach anfänglichem Leugnen ihre gemeine Handlung in vollem Umfange zu.

Limbach. Die Gemeindesteuer wird in diesem Jahre mit 170 Prozent nach dem Staatsseinkommensteuertarif erhoben, das sind 20 Prozent mehr als im Vorjahre. Im benachbarten Oberstrohna werden 105 Prozent erhoben.

Augustsburg. Der hiesige Stadgemeinderat hat beschlossen, mit zu erhoffender Genehmigung des königlichen Finanzministeriums die Zugangstüre der Kirche im hiesigen althistorischen Schlosse zur Errichtung eines Kriegswahrzeichens umwandeln zu lassen. Der historische Boden des Schloßes erscheint für die Errichtung eines solchen Wahrzeichens, dessen künstlerischer Entwurf von dem hiesigen Architekten und Baumeister Günther Hammt, ganz besonders geeignet.

Niederoderwigh. Der Gutsbesitzer Oskar Glathe hat einen Bullen geschlachtet und das Fleisch unter die ärmeren Bewohner verteilt.

Baugen. Die Stadtverordneten genehmigten die Ratvorlage auf Errichtung von 2 Volkshäusern unter städtischer Leitung. Ohne öffentliche Aufforderung sind von privater Seite hierzu bis jetzt 12 600 Mark in bar gestiftet worden.

Karlsbad. Vor einigen Tagen wurde in Wien eine Kellnerin verhaftet, die ihrer Vermittlerin 100 Kronen gestohlen hatte. Bei den weiteren Erhebungen wurde festgestellt, daß die Verhaftete mit der 24 Jahre alten Kellnerin Anna S. identisch ist, die beschuldigt wird, vor vier Jahren einen zur Kur hier weilenden Viehhändler, der mit ihr eine Zusammenkunft hatte, ermordet zu haben. Damals hatte sich ergeben, daß aus dem Besitze des Verstorbenen 60 000 Kronen fehlten. Zur Feststellung des Sachverhalts ist das Sicherheitsbureau der Wiener Polizeidirektion mit dem hiesigen Stadtrate in Verbindung getreten.

Letzte Nachrichten.

Belfort beschossen.

Strasbourg, 24 März. Nach der „Straßburger Post“ wurde zur Vergeltung für die Beschleßung von Ostschaffen hinter der Front Belfort mit schweren Granaten belegt. Zum ersten Male wurden dabei die Forts der Feste unter Feuer genommen.

An Englands Westküste

sind deutsche U-Boote.

Christiania, 24. März. Reisende aus England erzählen, daß deutsche U-Boote auch an der englischen Westküste operieren. Ein in den Tagen eingetroffener Dampfer berichtet, er sei in einiger Entfernung von der englischen Küste von einem U-Boot verfolgt worden, aber entkommen, da er unter Vollampf fuhr.

Armenische Greuelthaten.

Aus Konstantinopel meldet die Agentur Mill: Amtlichen Meldungen zufolge nehmen die armenischen Banden, größtenteils aus Armentern bestehend, die aus der Türkei gebürtig sind und welche mit der russischen Armee zusammen operieren, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter die Muselmanen, die in den von der türkischen Armee aus militärischen Gründen geräumten Gegenden zurückgelassen sind, fest. Sie sperren die unglücklichen Muselmanen in die Moscheen der Dörfer ein und verbrennen sie darin lebendig. Gleichfalls wurde amtlich festgestellt, daß diese armenischen Banden im Einverständnis mit den Kosaken auf dem Paß von Bitlis ungefähr 2000 Muselmanen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht umgebracht haben.

Eine neue deutsche Erfindung?

Paris, 23. März. Pariser Zeitungen berichten folgendes über eine neue deutsche Erfindung: Ein deutscher Flieger, der die Stellung einer französischen Batterie bemerkt hatte, warf auf die Stellung einige ungefährliche Bomben, die nur wenig Splitter streuten, aber einen starken und beharrlichen Rauch entwickelten. Diese dichten Rauchwolken verhalten einem Fesselballon zur Erkennung der Stellung. Die Batterie wurde tatsächlich bald darauf bombardiert.

Besorgnisse wegen Balona.

Lugano, 25. März. Bezüglich Balonas scheinen sich die Besorgnisse in Italien doch geltend zu machen. Wenigstens hält es die „Stampa“ für notwendig, in einem Balonaer Telegramm erneut ihren Lesern zu versichern, daß Balona jetzt uneinnehmbar sei.

Generalfeldmarschall von Radenjen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 25. März. Die gesamte türkische Presse feiert in aufrichtiger Begeisterung den Feldmarschall v. Radenjen, der am 24. März in Konstantinopel eintraf. Sie begrüßt in ihm den großen Feldmarschall, der nach seinen entscheidenden Erfolgen im Osten die siegreichen deutschen Feldzeichen durch die Waldberge Serbiens bis an die Grenze von Griechenland trug und die hochwichtige Landverbindung zwischen dem germanischen Norden und dem Osten herstellte. Die Presse betont, der Sondergelände des Kaisers werde während seines Aufenthalts in der Hauptstadt von den Gefühlen des türkischen Volkes, das stärker denn je entschlossen sei, gemeinsam mit den Verbündeten zu kämpfen und zu siegen, Rechenenschaft ablegen können. Bei Ueberreichung des Feldmarschallstabes, die mit allen Zeremonien um 2 Uhr im Sternen-Rosarium erfolgt, wird die deutsche Flotte durch Admiral v. Wedom vertreten sein. Abends findet Galafest beim Sultan statt.

Die angebliche Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien.

Antares, 25. März. Ein römisches Telegramm demontiert die aus der Viererbandpresse kommende Nachricht, daß die italienische Regierung deutsche Schiffe beschlagnahmt hätte. Laut Meldung der italienischen Telegraphen-Agentur denkt Italien nicht an eine solche Maßnahme. Wahrheit ist vielmehr, daß mehrere deutsche und österreich-ungarische Schiffe, welche bei Beginn des Krieges zurückgehalten wurden, schon seit längerer Zeit für italienische Transporte benutzt werden.

Ein sinkes Ostermädchen

das Liebe zu Kindern hat, wird sofort gesucht.

Frau Dr. Thomschko.

Der tadelnde Hervé.

Paris, 25. März. In seiner „Victoire“ tadelte Hervé die täglichen Siegesnachrichten des Kriegsministeriums. Er schreibt in der vorgestrigen Ausgabe seines Blattes u. a.: Der Vorsprung der Deutschen während der beiden letzten Tage auf dem östlichen Teile des Waldes von Bauquois zeigt, daß ihre Offensivgewalt noch nicht gebrochen ist. Dieser Vorsprung bedroht den „Toten Mann“ im Südwesten. Der Feind steht nur 10 Kilometer von der grohen Eisenbahnlinie Paris—Verdun entfernt, welche die einzige Normalpurbahn in dieser Gegend ist. Es ist ihm gelunge, ein tüchtiges Stück Boden zu gewinnen und uns 3000 Gefangene dabei abzunehmen. Wenn der Feind noch Kraft genug besitzt, um uns derartige Hiebe zu versetzen, so wäre es vielleicht an der Zeit, noch einige Tage zu warten, ehe man Siegesgefänge ankündigt.

Bittgottesdienste in Frankreich.

Paris, 25. März. In allen französischen Dörfern haben am 23. März, wie das „Echo de Paris“ mitteilt, die Gebete für Frankreich begonnen. In Paris werden bis zum Sonntag von Kardinal Amette mehrere feierliche Messen für Frankreich gelesen, auch Nachtgottesdienste abgehalten werden.

Wettervorhersage.

Meist trüb, wärmer, zeitweise Niederschläge.

Einberufungen in Italien.

Lugano, 25. März. Die „Stampa“ kündigt die Einberufung der dritten Klasse von Rekruten aus den Jahrgängen 1882 und 1883 an. Die Einberufung weiterer Klassen unausgebildeter Dienstpflichtiger soll folgen.

Neue Besorgnisse in Paris.

Lugano, 25. März. Die neuesten Berichte der italienischen Korrespondenten aus Paris lassen trotz aller Prahlerei und Aufschneiderei erkennen, daß in Paris bezüglich Verduns ein erneutes Angstgefühl wieder Platz gegriffen hat. Alle mehr oder minder künstlerisch-strategischen Deuteleien helfen nicht über die harte Tatsache hinweg, daß die deutschen Truppen langsam aber sicher auf beiden Flügeln vorwärtsgehen.

Torpediert.

London. Der Postdampfer „Sussex“ (5686 Tonnen groß), der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, ist im Kanal torpediert worden. Der Dampfer hatte 350 Fahrgäste an Bord, meist Franzosen. Die Besatzung betrug 50 Mann. Er scheint noch nicht gesunken zu sein. Andere Schiffe leisten ihm Hilfe.

London. (Reuter.) Alle Fahrgäste des „Sussex“ sind gerettet. Der Dampfer treibt noch.

Die Kalenderreform

wurde von der Sobranje in Sofia angenommen.

Untergegangen!

London. Der Postdampfer der „Mississippi-and-Dominions-Ship-Company-Englishman“ ist gesunken. Nach der letzten Meldung sind 68 Ueberlebende geborgen worden.

Was nun, Herr Wilson?

Amsterdam. Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Allierten in den Antworten an Staatssekretär Lansing im wesentlichen abgelehnt, die Handelschiffe zu entwaffnen. Lanjing soll ein Rundschreiben vorbereiten, in dem er die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage auseinandersetzt.

Zugegeben

wird von Frankreich die Torpedierung des österreichisch-ungarischen Hospitalschiffes „Elektra“ mit der Entschuldigung, sie habe nicht das vorgeschriebene Zeichen geführt. Sollte die angestellte Untersuchung die Richtigkeit der österreichisch-ungarischen Mitteilungen ergeben, werde das Notwendige verfügt werden.

Verfenkt

London. (Reuter.) Der britische Dampfer „Allmar“ wurde verfenkt. 18 Mann von der Besatzung sind gerettet.

London. (Reuter.) Der dänische Dampfer „Christiansund“ wurde verfenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Zur neuen Fraktion

lagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Für das deutsche Volk bedeutet der gestrige Vorgang den wahrscheinlichen Beginn einer dauernden Annäherung eines Teiles der Sozialdemokratie an die bürgerlichen Parteien und den bürgerlichen Staat. Von dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiterpartei darf man erhoffen, daß sie in den nun kommenden Auseinandersetzungen den richtigen Weg zu finden weiß.

Ferkelmarkt zu Dippoldswalde vom 25. März.

Von den aufgetriebenen 31 Ferkeln wurden 18 verkauft zum Preise von 48—92 M. pro Paar.

+ **Umfangreiche Tuchdiebstähle.** „Ratin“ zufolge sind in Karlsruhe umfangreiche Tuchdiebstähle in den Heeresmagazinen entdeckt worden, die von einer Militärperson und zahlreichen Helfern begangen worden sind. Zwölf Personen sind verhaftet worden.

+ **Brotnot.** „Ratin“ meldet aus Bamlers, an der Bahnlinie Louise—Fritz, daß die dortigen Bäcker wegen Personenmangels nicht genügend Brot für die Bevölkerung backen konnten. Daher haben sich bedenkliche Rundgebungen ereignet. Volksmassen besaßerten die Bäckereien und drohten unter Beschrei mit Gewalttaten, so daß die Polizei einschreiten mußte. Um die Wahrung unter dem Volke zu beschwichtigen, mußte die Stadt zur behördlichen Brotversorgung greifen.

+ **Transportkrise in Frankreich.** In einem wahren Artikel über die erste Transportkrise in Frankreich sagt der Deputierte Cahin in „Humanité“. Die Krise geht so weit, daß die Händler heute nur 40, 30, ja nur 20 vom Hundert der Mengen des Vorjahres liefern können. Schweizer erzählen, daß von den 10 000 Waggons ihres gesamten Bestandes wir zurzeit 4000 zurückbehalten und daß die Getreidezüge bis zu zwanzig Tagen in Bordeaux und Cette abgsperrt festliegen. Sie können nicht umhin, damit die Lage auf Seiten der Deutschen zu vergleichen, die ihnen täglich 1000 Waggons Kohle liefern, ohne jede Verzögerung, in fast tadelloser Regelmäßigkeit.

Geschichtskalender.

Sonntag, 28. März, 1518. Konr. v. Geyner, Naturforscher, der „deutsche Plinius“, * Zürich. — 1794. Jul. Schnorr v. Carolsfeld, Illustrator, * Leipzig. — 1827. Ludwig van Beethoven, Tonsetzer, † Wien. — 1881. Rumänien zum Königreich erhoben. — 1915. Die Franzosen besetzen die Kuppe bei Hartmannswiller-Kopfe. — Deutsche Flieger werfen Bomben über Calais ab. Französische Flieger bewerkeln Straßburg i. E. und Bapaume mit Bomben. — Russische Truppen, die zur Plünderung Elbits auszogen, werden bei Bangjargen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Im Raume südlich Jaleszczyki erobern die österreichisch-ungarischen Streitkräfte 11 russische Stützpunkte und machen 500 Gefangene. — Beschleßung englischer Transportdampfer durch die Türken im Suezkanal.

Montag, 27. März, 1770. Glamb. Leopold, ital. Kaiser, † Madrid. — 1845. Konr. Königin, Pöyhjster, * Sennep. — 1884. Julian Schmidt, Alterthistoriker, † Berlin. — 1898. Ernst Theodor Sischard, ausgezeichn. Landwirtschaftslehrer, † Baugem. — 1915. Bei Marchéville in der Westschweiz erobern die östlich Verdun auf den Marschhöhen bei Combres werden hartnäckige Kämpfe zu Gunsten der Deutschen entschieden. — Bei Wsch, nördlich Ostrolenka, werden 900 Russen gefangen. — An der Front in den Sa-pathen scheitern wiederum russische Angriffe unter schweren Verlusten. — In der Bulowina nordöstlich Czernowiz werfen die österreichisch-ungarischen Truppen starke russische Kräfte nach heftigen Kämpfen bis an die Reichsgrenze zurück. 1000 Gefangene und 2 Geschütze erbeutet.

Kriegswochenbau.

Die Schlacht bei Verdun hat auch in dieser Woche unter den Kämpfen an der Westfront die meiste Interesse in Anspruch genommen. Uns sind auch diesmal dort recht schöne Erfolge

beschieden gewesen, die uns beweisen, daß der Kampf ständig in einer für uns glücklichen Entwicklung befindet. Die Franzosen haben wiederholt versucht, die ihnen genommenen Stellungen in

währenden Gegenangriffen

wieder zu erobern. Sie hielten sich doch dabei jedesmal blutige Köpfe. Ihre Hauptanstrengungen galten in erster Linie der als „Toter Mann“ bekannten starkbefestigten Anhöhe, die ein wichtiges Glied in den Befestigungen vor der eigentlichen Stellung Verdun bildet. Diese Anstrengungen zeigen recht deutlich, welchen Wert gerade dieser Teil der Schlachtfront für die Weiterentwicklung haben muß. Westlich davon konnten wir dann in dieser Woche einen weiteren bedeutenden Vorteil erringen. Nach sorgfältiger Vorbereitung wurden durch bayerische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten starkausgebauten französischen Stellungen

im und am Walde nordöstlich von Hocourt

geklümt.

Die Franzosen stellen es in ihren Berichten allerdings so dar, als ob es sich nur um einen unbedeutenden deutschen Erfolg handelte. Was es jedoch damit auf sich hat, das zeigen die hohe Gefangenenzahl, die sich inzwischen auf nahezu 3500 Mann

allein an dieser Stelle erhöht hat, und die Kriegsbeute. Bedeutungsvooll hierbei ist, daß wir in den folgenden Tagen durch Inbesitznahme weiterer französischer Stützpunkte unseren Erfolg noch weiter ausbauen konnten. Westlich der Raas ist die Lage im allgemeinen unverändert geblieben. Hier wurden alle Versuche der Franzosen, uns am weiteren Vorrücken gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen zu verhindern, meist schon im Keime erstikt. Welchen Wert übrigens die Franzosen der Stellung bei Verdun beilegen, das zeigt schon der Umstand, daß sie immer neue Divisionen dorthinversetzen. So erwähnt unser Heeresbericht an einem Tage, daß seit Beginn der Kämpfe im Maasgebiet schon die 27. Division gezählt wurde. Alle diese Kraftanstrengungen haben es jedoch nicht verhüten können, daß die Franzosen neben dem großen Gelände- und Materialverlust dort allein

bisher über 30 000 unverwundete Gefangene

verloren. Von dem übrigen Teile der Westfront werden meist heftige Artilleriekämpfe gemeldet. Bei Vermelles gelang es uns, den Engländern einige kleine am 2. März im Minenkampf errungene Vorteile wieder abzunehmen. Wahrscheinlich zur Entlastung der Franzosen haben vor einigen Tagen

die Russen eine große Offensive begonnen. Da diese uns nicht unvorbereitet traf, vielmehr erwartet wurde, so konnte der Gegner gebührend empfangen werden. Er richtete zuerst seinen Hauptstoß auf die Gegend von Dünaburg, erlitt dabei jedoch derartige Verluste, daß allein an einem Tage vor unseren Stellungen beiderseits des Narocz-Sees

allein 9270 gefallene Russen

gezählt werden konnten. Trotdem setzten die Russen mit starken Kräften wiederholt ihre Angriffe fort. Sie wurden dabei aber nicht nur überall unter schwersten Verlusten zurückgeworfen, wir konnten sogar in der Gegend von Widsy einen örtlichen Erfolg erzielen und dabei über 300 Gefangene machen. Auch nordwestlich von Postawy blieb eine ganze Anzahl Russen in unserer Hand, und die feindlichen Verluste erreichten dort ebenfalls eine selbst für russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe. Bei weiteren Angriffsversuchen bühten sie dort an Gefangenen schließlich an über 900 Mann ein. Inzwischen haben die Russen

pre Angriffstätigkeit auch noch weiter nördlich bis Jakobstadt und südlich von Riga ausgedehnt. Wie unsere Oberste Heeresleitung melden kann, hat der hohe Einsatz an Menschen und Munition

den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können. Erfreulich ist dabei, daß die eigenen Verluste als sehr gering bezeichnet werden.

Auch auf dem österreichischen Teile der Front haben die Russen eine lebhaftere Angriffstätigkeit gezeigt. Ihre Hauptanstrengung richteten sie gegen die

Brückenschanze bei Asciezko, die sie schon seit Monaten vergeblich berannt haben. Hier konnten sie auch einen kleinen Erfolg erzielen, indem die spätere Befestigung gezwungen wurde, die „erschlossene“ Schanze zu räumen. Sie brachte dabei aber die Heldentat fertig, sich durch die Uebermacht durchzuschlagen und Anschluß an benachbarte Truppenteile zu gewinnen. An allen anderen Stellen erlitten die Russen jedoch ebenfalls inter schwersten Verlusten Mißerfolge, und unsere Bundesgenossen konnten sogar erfolgreiche Vorpostengefechte liefern und dabei westlich von Larnopol in die russische Vorstellung eindringen. Hier wie an anderen Stellen wurde eine ganze Anzahl Russen als Gefangene eingebracht.

Wie die Russen hatten auch die Italiener eine Art Entlastungsoperation unternommen. Diese ist in allen ihren Teilen erfolglos geblieben. Die Italiener konnten keinen Fußbreit Boden gewinnen. Dagegen konnten die österreichisch-ungarischen Truppen an einzelnen Stellen selbst zum Gegenstoß übergehen, wobei sie einige schöne Erfolge errangen. So wurden die Italiener aus einzelnen Stellungen am Tolmeiner Brückenkopf, am Kombo und am Wzli Brh geworfen, wobei die Italiener neben Kriegsmaterial auch mehrere Hundert ungewundener Gefangener verloren. Zwar versuchten sie durch Gegenangriffe die Scharte wieder auszuweichen, wurden aber überall zurückgeworfen und mußten am Tolmeiner Brückenkopf sogar noch weiteres Gelände aufgeben. Auf jeden Fall zeigt sich schon jetzt, daß die Gegenoffensiven der Russen und Italiener ihren Zweck vollständig verfehlt haben und keinen Einfluß auf unsere Lage an der Westfront gewinnen können.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Hindenburgs eiserne Mauer.

Großes Hauptquartier, den 24. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne an der Straße Somme-Py-Souain, in den Argonnen, im Maas-Gebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artillerie-Kämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Haucourt be- zeigten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 12 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während sich die Russen am Tage nur zu einem tarken Vorstoß im Brückenkopf von Jakobstadt östlich von Buschhof aufrasteten, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Mitau-Jakobstadt, sowie einen Heberumpelungsversuch südwestlich von Dünaburg und mühen sich in ununterbrochenem heftigem Ansturm gegen unsere Front nördlich von Widny ab. Alle ihre Angriffe sind in unserem Feuer spätestens am Hindernis unter schwerer Einbuße an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Ghevgjeli kam es beiderseits des Jadar in den letzten Tagen mehrfach zu Artillerie-Kämpfen ohne besondere Bedeutung.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das Solovec westlich des Doiran-Sees angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Es krachte in den See.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen. Wien, 24. März. Amisch wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Italienischer Kriegsschauplatz. Der Feind beschloß die Städte Görz und Rovereto. Konstantinopel, 24. März. Bericht des Hauptquartiers:

An der Front bei Felahie versuchte eine feindliche Abteilung von ungefähr zwei Bataillonen, unsere Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris anzugreifen, wurde aber nach einstündigem Kampfe zurückgeschlagen. In der Nacht vom 21. März warfen unsere Flieger viermal Bomben auf die Feinde in Kut-el-Amara.

In derselben Nacht griff ein unserer Wasserflugzeuge feindliche in der Kephalos-Bucht der Insel Imbros ankommende Schiffe mit Bomben an. Wir beobachteten, daß alle Bomben wirksam ihr Ziel erreichten. — Ein feindliches Torpedoboot füllte vier Segelschiffe mit über 200 als Räuber verkleideten Soldaten und landete sie unter seinem Schutze in der Ortschaft Keumir-Dili auf dem Südofer des Golfs von Nagomene. Aber auf einen Angriff unserer an Zahl nur schwachen Küstenabteilungen konnten sich die „Räuber“ trotz des Schutzes des Torpedobootes am Ufer nicht halten und flüchteten sich eilig auf ihre Barken, wobei sie jedoch zehn der Bevölkerung gehörende Hammel mitnahmen. Darauf zogen sie sich zurück.

Sonst nichts zu melden. + Bericht bzw. „Gesunken“! Amsterdam, 23. März. Nach einer Reuter-Meldung befindet sich die norwegische Bark „Silas“ mit 30 Mann Besatzung der norwegischen Bark „Gindfield“, die gesunken ist, auf dem Wege nach Queenstown. Se Haave, 24. März. Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge wurde das englische Schiff „Jeloungbank“ im Kanal in der Nacht vom 22. zum 23. März torpediert. Die Besatzung wurde bis auf den Ersten Offizier gerettet.

+ Immer wieder das Galloper Feuerschiff! London, 23. März. Reuter erfährt, daß der Bericht über die Versenkung des Galloper Leuchtschiffes unrichtig sei; das Schiff sei von seiner Station entfernt worden. — Kaum jemals war ein Leuchtschiff in ein solch undurchdringliches Dunkel gehüllt!

+ Wie John Bull die Senussi bezwingen will. Eine Proklamation in arabischer Sprache in Alexandria teilt, wie der Mailänder „Secolo“ aus Kairo meldet, mit, daß alle Reisenden, die nach Westen reisen, nur so viel Lebensmittel mit sich nehmen dürfen, als unbedingt für ihren eigenen Bedarf notwendig ist. Bei Zuwiderhandlung würden sie als Bannwarenschmuggler zugunsten der Senussi und deren Agenten betrachtet. Jede Ausfuhr von Lebensmitteln usw. an die Senussi oder deren Agenten oder der Versuch dazu werde mit dem Tode bestraft.

Deutsches Reich.

+ Kardinal Mercier verurteilt das Unrecht! Berlin, 24. März. Kardinal Mercier hat sich wegen folgenden Vorfalls in heftiger Weise beim Generalgouverneur in Belgien beklagt und dabei mit einer Klage an höherem Ort gedroht. In der Privatwohnung eines Sekretärs des Kardinals, der verdächtig war, an einer Organisation für Briefschmuggel beteiligt zu sein, war eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Der Kardinal erhebt nun Beschwerde „im Namen der religiösen Freiheit“. Er ist unerschrocken, wie er hier einen Zusammenhang zwischen einer Privatdurchsuchung und der Bedrohung der religiösen Freiheit herzustellen kann. Es bleibt nur die Erklärung, daß der Kardinal, der ja immer den Weg in die Presse des feindlichen Auslandes findet, durch diese Darstellung künstlich den Eindruck hervorbringen möchte, daß die deutsche Verwaltung eine Gefahr für das religiöse Leben in Belgien bedeute. Da er keinen einzigen Fall eines Angriffs in die Kultusfreiheit nachweisen kann, so bemüht er sich eben, einen solchen Fall zu konstruieren. Wie sehr er übrigens stets an die Agitation in der Defensivität denkt, beweist die Tatsache, daß die ausländische Presse bereits den Inhalt der Antwort des Kardinals auf das Schreiben des Generalgouverneurs vom 15. d. M. mitteilen kann. Auf Anfrage erfährt Wolffs Tel.-Bur., daß diese Antwort an der zuständigen Stelle noch nicht eingegangen ist, und daß der Kardinal nur die Nachricht sandte, er könne diese Antwort erst in einigen Tagen schicken.

Ausland.

+ Bruder Jonathans mexikanisches Abenteuer. London, 24. März. Die „Times“ erfahren aus Washington, daß dort die Beforgnis wegen Mexiko zunehme. Das Kriegsdepartement habe zugegeben, daß General Herrera mit 2000 Mann Truppen zu General Villa übergegangen ist. Die Bevölkerung in den Distrikten soll eine sehr amerikanerfeindliche Haltung einnehmen. Man befürchtet Unruhen. Wahrscheinlich wird der Rest des mexikanischen Heeres nach der Grenze geschickt werden, um im Norden die Lage zu beherrschen. Dadurch können die Verbindungen des Generals Pershing gefährdet werden. Der Rest der regulären mexikanischen Armee be-

steht aus 6000 Mann, die Artillerie nicht eingerechnet. Die ganze reguläre mexikanische Armee wird auf 15 000 Mann geschätzt. Die Expedition des Generals Pershing ist, wie man glaubt, nur 5000 Mann stark. Wenn nötig, werden von der amerikanischen Flotte Marinesoldaten gelandet werden und von Tampico aus eingreifen. Senator Sherman befürchtet, daß General Pershing dasselbe Los ereilen könnte wie Gordon in Karthum. Er verlangte die möglichst rasche Aufstellung von 50 000 Freiwilligen.

Deutscher Reichstag.

S Berlin, 24. März 1916. Die Sonnabend-Sitzung begann harmlos mit ein paar kurzen Anfragen. Zur Webestoffbeschlagnahme erklärte ein Herr vom Regierungstische, daß die endgültige Regelung unmittelbar bevorstehe. Auf eine Bassermannsche Anfrage gab der Staatssekretär der Kolonien, Dr. Solf, Auskunft über den Uebertritt der Kameruner Truppe nach Spanisch-Guinea und schilderte die günstige Kriegslage in Ostafrika.

Dann stand das Etats-Rotgesetz zur Verhandlung. Der Schatzsekretär begann mit der freudig begrüßten Mitteilung von dem Riesenerfolge der Kriegsanleihe: 10,6 Milliarden! Stürme des Beifalls durchbrausten das Haus. Die bürgerlichen Parteien ließen durch ihre Wortführer die Zustimmung zum Etats-Rotgesetz erklären, und auch der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Herr Scheidemann, stimmte zu; die endgültige Stellung zum Hauptetat behielt er sich allerdings vor.

Soweit war alles einig im Reichstage. Denn hinter diesen Erklärungen standen 377 Mitglieder des Reichshauses. Aber neben diesen 377 gibt es noch 20 andere, die unter der Führung Haases und Diebknichts eifrig bemüht sind, die starke Einigkeit des deutschen Volkes zu stören. Herr Haase flog aufgeregt zum Rednerpult und hielt eine Rede nach Diebknichtem Muster, durchsetzt mit den schärfsten Angriffen gegen den Klassenstaat, gegen die bürgerlichen Parteien und gegen die sozialdemokratische Fraktion. Es kam, wie es kommen mußte. Da Haase nicht zu mächtig war, mußte ihm das Wort entzogen werden. Und dafür stimmten auch viele Sozialdemokraten, denen diese Beschlüsse doch zu bunt geworden waren.

Der Reichsschatzsekretär fand würdige Töne der Empörung über diese Haasesche Rede, von der ein Sozialdemokrat in einem Zuruf erklärte, sie sei für das Ausland gehalten. In ruhigen, vornehmen Worten schüttelte Herr Scheidemann, der Führer der Sozialdemokraten im Reichstage, den einseitigen Vorstößen ab, indem er erklärte, daß die Haasesche Rede auch für seine Parteigenossen eine Ueberraschung war. Herr Scheidemann schloß mit dem Bekenntnis vom 4. August 1914: „Wir lassen das Vaterland nicht im Stich!“ Bravorufe und Händeklatschen waren das allgemeine Echo.

Das Rotgesetz ging an den Auschuß. Diebknichts Kampfgenosse, Herr Rühle, hielt es aber noch für notwendig, die Aufmerksamkeit des Hauses auf sich zu lenken. Auch Herr Haase war mit seinen bisherigen „Erfolgen“ noch nicht zufrieden. Dann schloß die bewegte Sitzung. Aber noch lange zitterte die Erregung bei allen Beteiligten nach.

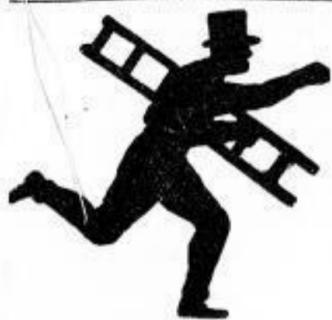
Zwei Stunden später versammelte sich der Reichstag von neuem, um in zweiter und dritter Lesung das Rotgesetz zu verabschieden. Dieser Vorgang vollzog sich in wenigen Minuten schmerzlos, da auch die Vertreter der „Zwangzig“ keine Lust mehr verspürten, sich noch mehr bloßzustellen.

Die nächste Sitzung des Reichstages wird wahrscheinlich am 4. oder 5. April stattfinden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die bulgarische Sobranie begann dieser Tage die Beratung des Gesetzes betreffend die Einführung des griechischen Kalenders.
+ Die seit Sonnabend in Rotterdam zur Abfahrt bereit liegenden Schiffe sind am 23. d. M. wieder ausgefahren.
+ Die Londoner „Daily Mail“ sagt, der Rekrutierungsplan Lord Derby's befände sich, wie Derby selbst zugibt, in einem vollständigen Zusammenbruch.
+ Wie die Agenzia Stefani meldet, beantragte am Ende der Kammer Sitzung vom 23. d. M. der Ministerpräsident Salandra, der mit Sonnino in Staatsgeschäften nach Paris reisen müsse, eine Unterbrechung der Sitzungen vom Donnerstagabend bis zum 5. April einschließlich; der Antrag sei angenommen worden. Auch der Senat habe den Antrag Salandras auf Vertagung vom 24. März bis zum 6. April einstimmig angenommen.
+ Laut Mailänder Blättern ist Essad nach Paris abgereist, angeblich um an der Entente-Konferenz teilzunehmen. — In die Gesellschaft paßt ein Essad vorzüglich.
+ Das Washingtoner Staatsdepartement hat einen formellen Protest nach London wegen der Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren im Werte von 4 Millionen Pfund Sterling, die mit der Post aus Holland gelangt waren, gerichtet.

„Buren“, Heftblätter, gef. gesch., Brief 10 Pf., in Dresden, u.



Frau muß das Schuhfett enthalten, sonst verhindert es nicht das Eindringen des Wassers in das Schuhzeug!

Schuhfett Frauolin und Universal-Frau-Vederfett

stets prompt lieferbar. — Ebenso Del-Wachs-Schuhputz Nixirin (Keine abfärbende Wassercreme.) Carl Gentner, chemische Fabrik, Göppingen (Württemberg).

Freundliche Wohnung an ruhige Leute zu vermieten zum 1. Juli oder früher Markt 27.

Arbeiter

sucht Baumeister Klotz.

4-Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten; elektrisches Licht, großer Keller, Waschküche, Trockenboden vorhanden.

Amtshof Dippoldiswalde.

Geräumige Stube zu vermieten. Hering, Nr. 93.

Wohnung mit Zubehör kann sofort oder 1. Juli bezogen werden

Brauhofstr. 304.

Fast neuer Kinderwagen

zu verkaufen Hirschbach 7b.

Zickelfelle

kauft zu höchsten Preisen Bernh. Arnold, Lohgerberei, Gerberplatz.

Timothyfaat-Ernte 1915

hat abzugeben Erbgericht Obercunnersdorf bei Allingenberg (Sa)

Allen bösen Husten

verhüten Walsgotts seit Jahren bewährte Eucalyptusbonbons allein echt à 25 und 50 Pf bei Carl Beck, H. Lammatzsch, in Schmiedeburg bei Bruno Herrmann, in Kipsdorf bei Busch, Drogerie.

Visitenkarten bei Carl Jehne.

Ein Jahr nach dem Tode ihres geliebten Mannes verschied heute früh 9 3/4 Uhr nach langem, geduldig ertragenen Leiden plötzlich an Herzschlag unsere liebe Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante, unsere heißgeliebte, unvergessliche Freundin

Therese verw. Moths

geb. Knand.

Ripsdorf, den 24. März 1916.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
In tiefstem Schmerze:

Gertrud Schramm.

Die Beerdigung findet Montag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ihre am 23. Februar in New York vollzogene **Vermählung** zeigen hierdurch an
Woldemar Jappe
und Frau **Anna** geb. Rothe,
Ayrshire-Jowa, U. S. Amerika.

Inventar- Auktion.

Mittwoch den 29. d. M. sollen wegen Aufgabe des Fuhrwerks vormittags 10 Uhr in **Ruppendorf** Nr. 52b 3 Küll- und Lastwagen, 1 Tafelwagen, 1 Häckselmaschine, 1 Buttermaschine, 1 Reibgeschirr, 4 Lastgeschirre, zirka 8 Stück Kumte, Kreuz, Einspanner, Lauf- und Leinwägel, Gurte, Säume, Halfter, eiserne Pferdekarren, Schneeschuhe, Spanns, Hemm- und Deichselketten, Heufelle, 1 Plane, gebrauchte Bettstellen u. a. m. meistbietend versteigert werden.

Baumw. Strümpfe
und **Strumpflängen**
hierzu Garn zum Anstricken in allen Größen u. guter Qualität empfiehlt als eignes Fabrikat
Hermann Rothe, Herren-
gasse 98

Zur Silberhochzeit!
Kupferkränze mit Büfett in Metall von M. 2.50 an.
P. Mloth, Herrengasse 91.

Kartoffel-Körbe
sind eingetroffen bei **E. Jungnickel,** Schuhg.

Kanthölzer
und **Bretter**
liefert Dampf- und Maschinenhobelwerk
Arthur Nische, Dippoldiswalde.

Alfa-Laval-
und **Rollen-Separatoren**
Butterfässer
in versch. Ausführungen liefert preiswert
Maschinenfabrik Dippoldiswalde
E. Thorning
Fillole Markt 27. Tollperrenstraße 26

Spreukörbe
Großes Lager aller gangbaren Größen zu soliden Preisen i. Nord u. Hinterwagengeschäft
Richard Oehme, Markt.
Reparaturen aller Art,
schnell, sauber und billig.

Dr. Buslebs echter Fenchelhonig wirkt Wunder! à Fl. 50 u. 100 Pf. Bei Herrn. Lommaglich, Elf. Drogerie, Schmiedeberg; Bruno Herrmann, Kreuz-Drogerie.

Große Vorteile

finden Sie in
meinem

Gar- dinen- Verkauf

Infolge rechtzeitiger Abschlüsse biete ich Ihnen Gelegenheit, Gardinen in geschmackvollen Mustern noch zu **alten, billigen Preisen** einzukaufen
Spannstoffe, Rollostoffe
Vitrage
Viele Reste und Abschnitte ganz enorm billig.

Carl Marschner

Kriegskreditbank für das Königr. Sachsen

Aktiengesellschaft
Dresden-A., Altmarkt 15
Fernsprecher 14995

Gegründet im September 1914 unter Mitbeteiligung des Sächsischen Staates sowie zahlreicher sächsischer Stadt- und Landgemeinden

Zweck: Die Befriedigung des im Königreich Sachsen infolge des gegenwärtigen Krieges in

Handel, Industrie, Gewerbe hervortretenden besonderen Kredit-Bedürfnisses, soweit es nicht durch die reichsgesetzlichen Darlehens-Kassen oder anderweit gedeckt werden kann

Vordrucke für Kreditanträge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt

Strümpfe werden mit Maschine angestrickt bei **Hermann Rothe,** Herrengasse 98.

Tanz- und Anstandslehrekursus.

Auf mehrseitigen Wunsch beabsichtige ich am 26. März nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum Jägerhaus in Rasendorf bei Schmiedeberg mit einem Kursus in Tanz- und Anstandslehre zu be- innen. Schüler, die sich an diesem Kursus zu beteiligen gedenken, bitte ich, sich zu angegebener Zeit dafelbst einzufinden zu wollen. Anmeldungen nimmt Herr Gasthausbesitzer Weise dafelbst entgegen. **Bernhard Schulze,** Balltmeister.

Max Schubert, Dentist,

Markt 76, II. **Schonendste Behandlung**
Mäßige Preise.

Zugelassen bei Orts- u. Landkrankenkassen, sowie bei der Kgl. Landesversicherungsanstalt

Von Montag mittag den 27. d. Mts. ab stelle ich wieder einen großen Transport **vorzügliche**
**Milch-
kühe**



hochtragend und frischmelkend bei mir zum Verkauf.
Hainsberg i. Sa. E. Kästner.
Telephon: Amt Deuben, Nr. 96.

Gardinenstangen
Zugeinrichtungen
Vitrage
Messingersatzportieren
empfehle in allen Größen
Hans Pfutz Dippoldiswalde,
Obertorplatz.

Straußenversicherungsverein
„Eintracht“, Zusatzklasse
für Seifersdorf und Umgegend
Sonntag 26 März 1916 nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
im Gasthof zu Seifersdorf.

Tagordnung:
1. Ablegung der Jahresrechnung 1915.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Etwalge Anträge.
4. Sonstige Anträge anlegenheiten.
Am recht zahlreichen Erscheinen der Mitglieder bitte ich.
Zirkular wird nicht pelandt.
Dr.-Berein. Montag den 27. März
Gasthof Goldner Stern

Ein leichtschendes, gebrauchtes
Fahrrad,
noch in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen. Off. an **B. Handrick,** Ruscher in Ruppendorf Nr. 191 erbeten.
Sächsischer Militär-Lebensversicherungsberein zu Dresden.
Direktor: Seine Majestät der König.
Die im Bezirk der Kgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde wohnenden Mitglieder des Vereins werden hiermit gemäß § 15 der Satzung eingeladen, sich **Sonntag am 2. April 1916** nachmittags 3 Uhr im **Bahnhof** zu Dippoldiswalde einzufinden.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Abgeordneten und eines Stellvertreters zur Generalversammlung.
2. Beratung anderer den Verein berührender Angelegenheiten.
Die Mitgliedschaft ist durch Vorlegung der bezüglichen Rechnung über den letztjährigen gewählten Beitrag bez. durch das Schreiben über bezüglige Geltung darzutun.
Kreilche, am 23 März 1916.
Gustav Ad Richter, Kreisobmann.

„Reichstrone“.

Sonntag den 26. März 1916

großes, vaterländisches

Militär-Konzert

ausgeführt von (Leib-) Grenadier-Reg. Nr. 100 2. Ersatz-Bataillon Königsbrück.
Direktion: Musikleiter **E. Hojel.** Mitwirkung: Grenadier **Ederius,** früherer Vitorialänger.
Reichhaltiges, ausgewähltes Programm. — Zahlreicher Besuch erwünscht. — Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Eintrittspreise: Vorverkauf 50, Abendkasse 60 Pfennige.
Vorverkauf bei Herrn **Fischer** Rothe und im Lokal. **Verwundete** haben freien Eintritt.
Streichmusik.

Gasthof Schmiedeberg

Sonntag den 26 März abends 8 Uhr

Gastspiel der Vereinig. Dresdner Bühnenkünstler

Neuer großartiger Spielplan. Zur Aufführung gelangt u. a.: Deutsche Barbaren in Frankreich. Charakterbild aus dem Weltkriege mit dem herrlichen Schlußbild: Germania an Deutschlands Helden **Zauberkünstler M. Kropp** mit neuesten, nie gezeigten Illusionen. — Abendpreise: Vorverkauf 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.; Abendkasse 75 Pf., 2. Platz 50 Pf. Vorverkauf bei Herrn **B. Herrmann** und im Gasthof. Nachmittags 4 Uhr: **Große Kindervorstellung:** „Der Zauberspiegel“, Märchenspiel. In beiden Vorstellungen **M. Kropp.** Jedes Kind erhält ein Geschenk! Eintritt 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 15 Pf., Erwachsene 30 Pf.
Einen ganz außergewöhnlich genussreichen Abend versprechend, ladet zu recht zahlreichem Besuche ein **Clemens Schonk.**

Kleine politische Nachrichten.

Der konservative Landtagsabgeordnete für Königsberg 2, **Antoni Schrewe** aus Kleinhof bei Tapiau, ist in Tapiau gestorben.

Wie die **Amsterdamer Blätter** erfahren, beabsichtigt man in Schiffsreisen, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen in Konvoi fahren zu lassen. Am 22. März aus Rotterdam kein einziges Schiff ausgefahren.

Wie die **Londoner „Times“** erfahren, wird in Paris eine Handelskonferenz abgehalten werden, die aus Vertretern der neuen Parlamente der verbündeten Staaten gewählt werden soll. Diese Konferenz wird gleichzeitig mit der Wirtschaftskonferenz gehen. Zu dieser letzteren bringen übrigens Mailänder Blätter eine Note der Agenzia Stefani, nach welcher die italienische Regierung noch keine Vertreter ernannt hat, da auch die anderen Regierungen noch nicht getan hätten und Programm und Datum der Konferenz noch nicht feststünden.

Durch einen Erlaß des Zaren wurde der ehemalige Kriegsminister, Reichsratsmitglied **Suchomlinow**, seiner Funktionen als Reichsratsmitglied enthoben. — Nicht etwa der mehrfache Ehrenwortbruch des ehemaligen Kriegsministers ist Schuld an der Abregel, sondern das gegen diesen wegen der Runtionsverwaltung des Heeres schwebende kriegsgerichtliche Verfahren.

„Welt Parisien“ erzählt aus Rom, der italienische Ministerpräsident **Salandra** und der Minister des Äußeren **Sonnino** sind am Sonnabend vormittag nach Paris abgereist und dort am Sonntag abend eintreffen; sie würden am folgenden Sonnabend nach Rom zurückkehren.

Nach einer Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ sind Rom gestern dieser Tage 200 serbische Offiziere über Paris und London nach Rußland ab, um dort mehrere Tausend österreichische Gefangene „serbischer Rasse“ zum gemeinsamen Kampfe mit dem russischen Heer gegen Oesterreich-Ungarn militärisch auszubilden. — Gemeint wird wohl kein „serbischer Nationalität“, denn eine serbische Rasse gibt es trotz allem Größenwahn des edlen Serb nun einmal nicht. Uebrigens liegt in dieser Maßnahme ein neuer grober Völkerverstoß, was natürlich die russischen „Staatsmänner“ nicht im mindesten geniert.

Auf Befehl des t. u. l. Oberkommandos in Albanien wurden die Gattin und die Tochter des Herrüters **Esir** in Haft genommen. Der Herrmann selbst hatte sich in der gemeinsamen Lagerstätte freiwillig schon vor einigen Wochen durch die Wacht nach Italien in Sicherheit gebracht.

Washington, 23. März. (Reuter-Meldung.) Infolge Meldungen über Tätigkeit revolutionärer Bänder bei Tampico erhielten das amerikanische Schlachtschiff „**Reuben James**“ und das amerikanische Kanonenboot „**Wheeling**“ den Befehl, dorthin abzugehen. — Die „revolutionären Bänder“ werden die Mexikaner sein, die für den Besuch der Yankees natürlich bestens danken!

Die **chinesischen Wägen**. — **China wieder Republik?** Wie ein Amsterdamer Blatt erzählt, meldet der Korrespondent der Londoner „Times“ aus Peking vom 21. März, daß die Rebellen im unbeschränkten Besitz der Provinzen **Junnan** und **Aweichow** sind. Sie begannen im Norden damit, die wichtige Stadt **Suifu** zu besetzen, und bedrohten **Kuanli** in **Kwangsi** und **Chungking** in **Szechuan**. Ihre eigentlichen Absichten sind unbekannt, offenbar wollen sie sich des **Arsenals** in **Changtu**, der Hauptstadt von **Szechuan**, bemächtigen. Die Rebellen truppen zählen 20 000 Mann der regulären Armee. Ihr Führer ist **Taiiao**, ein Offizier, der in Japan ausgebildet wurde und früher Militärregiment von **Junnan** war. Die chinesische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen sechs Monaten 100 000 Mann ins Feld zu stellen. Ein Expeditionskorps von 20 000 Mann ist bereits in **Szechuan**. In der Nacht sind weitere Divisionen konzentriert. Die Unabhängigkeitserklärung von **Kwangsi** wurde Donnerstag nach Peking gedruckt, was eine große Ausdehnung der Revolution bedeutet.

Petersburg, 23. März. Der „**Petersburger Tel.-Ag.**“ meldet aus **Urumtschi** (China, Provinz **Sin-Tschang**): Eine Anzahl von Offizieren in der Provinz **Hu-Khan** hatte ein Komplott geschmiedet, das darauf hinzielte, den Generalgouverneur von **Urumtschi** umzubringen und die Unabhängigkeit der Provinz **Sin-Tschang** zu proklamieren. Der Gouverneur entdeckte das Komplott und ließ die Verschwörer enthaupten.

Neuork, 23. März. Die „**Associated Press**“ meldet aus Peking, daß durch einen Kabinettsbeschluss die **Monarchie wieder aufgehoben** und die **Republik wieder hergestellt** wurde.

Von Sebdou nach Laghouat.

Von **Rudolf Herzog***)

(Am Nachdruck wird gebeten)

Eine blutige Spur läuft rot durch den Sand,
Durch die weite Wüste ein purpurne Geleis.
Kein Regenstrom löscht das rotiefende Band,
Keine Sonne so heiß, sie brennt es nicht weiß.
Und Reiten und Meilen, viel hundert an Zahl,
Zieht die Blutspur der Leiden, die Blutspur der Scham;
Schleppt quer durch Nordafrika deutsche Qual
Das Kreuz der Gefangenen Flügelarm.

Steh' mir, Gespenst! Steh', Wahngesicht!
Und der Zug wandt weiter bei Peitschengeseg.
Und das rieselnde Blut im Sande schwillt,
Und bleichende Knochen weisen den Weg,
Und irre Schreie aus Frauenmund,
Der einst sich nur wölkte zum Liebestruß,
Und Greifenweinen, so wund, so wund,
Und ein Mann bäumt auf, und die Peitsche macht Schluß.

Das ist kein Zug und kein teuflischer Traum!
Von Menschengehirn war's erdacht und belacht!
Und der Himmel hat Licht, und die Erde hat Raum
Für dies Menschengetier, das zum Henker sich macht?
Für dies Farbgemisch, das Franzosen sich fühlte,
Wenn fern es den Fäusten im deutschen Gesicht?
An schwertlosen Männern das Mütchen fühlte,
An Greisen und Frau'n — O du Heldengeschlecht!

Und ein Lied flattert auf — und verflattert matt . . .
„O Deutschland, Deutschland, wie liegt du so weit.
Wir schleppen von Sebdou nach Laghouat
Durch der Wüste Brand, unser grenzenlos Leid.
Zerfetzt hängt die Haut von Hand und Fuß,
Wir streichen die Ziegel, wir brachen den Stein,
Wir schürften im Stollen in Staub und Brus.
O Deutschland, wann wirst du bei uns sein.“ . . .

Hört ihr das Lied? In der Heimat ihr!
Hört ihr schärfer! Sterbende singen leis,
Und Scham sammelt sich, und flüsternd schier
Rallt das Lied von Lippen sieberheiß.
Hört ihr schärfer! Es darf euch kein Ton entgehn.
Wo sind sie, die milde mit Palmen nur nah'n
Und säuseln und trübseln? Wie Sturm soll es weh'n:
Auge um Auge — Zahn um Zahn!

Auge um Auge, Zahn um Zahn,
Und nicht Gnade dem Feind, der zum Schinder fant,
Es gleihnet der Wüste endlose Bahn,
Die grünend das Blut der Gefolterten trank.
Sie wandern und wandern in schwankenden Reih'n,
Und „Deutschland“ . . . klagt's, wenn der Tod sie hat.
Mit Hämmern haut in die Stirn euch ein
Die Worte: **Sebdou und Laghouat!!**

*) Der Dichter schildert hier — nach dem Bericht von Augenzeugen — die unerhörten Qualen, denen deutsche Gefangene auf dem furchtbaren Küstenmarsche von Sebdou nach Laghouat unterworfen wurden.

Aus Groß-Berlin.

100 000-Mark-Stiftung für begabte Schüler. Ein Berliner Stadtrat hat für die Förderung begabter Schüler einen Betrag von 100 000 Mark gestiftet. Aus dieser Summe sollen Eltern begabter Schüler Beihilfen im Betrage von etwa 400 Mark gewährt werden.

Aus dem Reiche.

+ **Bekämpfung der Schundliteratur.** Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von **Kessel**, erließ unterm 22. März nachstehende amtliche Bekanntmachung: Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

I.

Druckschriften, die von den Polizeibehörden in Berlin in den amtlichen Listen veröffentlicht im „**Preussischen**

Zentral-Polizei-Blatt“) als „Schundliteratur“ bezeichnet (und oder künftig bezeichnet werden, und die deshalb gemäß § 56 Ziffer 12 der Gewerbeordnung vom Feilbieten und Auffagen von Bestellungen im Umherziehen ausgeschlossen sind, dürfen auch im stehenden Gewerbe nicht feilgehalten, angeündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden.

II.

Druckschriften, die auf der Liste der „Schundliteratur“ (I) stehen, dürfen auch nicht unter verändertem Titel feilgehalten, angeündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden. Dies gilt sowohl für den Hausierbetrieb als auch für das stehende Gewerbe.

III.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

IV.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1916 in Kraft. (B. L. B.)

Ueberwachung des Lebensmittelmarktes. Der preussische Minister des Innern hat unter dem 20. März 1916 wegen der polizeilichen Ueberwachung des Lebensmittelmarktes folgenden Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten von Berlin gerichtet:

Verschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die kürzlich auf dem Lebensmittelmarkte zutage getreten sind, geben mir Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Kommunal- und Polizeiaufsichtsbehörden auf die Herbeiführung eines besseren Zusammenarbeitens der Gemeinde- und der Polizeibehörden in der Bekämpfung des Lebensmittelwunders hinzulenken. Die Versorgungsregelung und die Festlegung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Lebensbedarfs ist durch die kriegswirtschaftlichen Verordnungen des Bundesrats und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Landes-Zentralbehörden den Gemeinden übertragen, welche in dieser Arbeit durch die Preis-Prüfungsstellen entlastet und unterstützt werden sollen. Die Durchführung der von den Gemeinden und Preis-Prüfungstellen getroffenen Anordnung ist aber nur dann gewährleistet, wenn sie durch scharfe polizeiliche Ueberwachung gesichert wird. Ich verkenne nicht, daß damit den Polizeiverwaltungen eine schwierige Aufgabe erwächst, zumal ihr Personalbestand stark gesunken ist. Es muß aber Sorge dafür getragen werden, daß die Polizeierfahrbereiten über die jeweils geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung und des Verbrauches und der bestehenden Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden, um gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit und Gründlichkeit einschreiten zu können.

Die Herren Regierungspräsidenten (Oberpräsident von Berlin) wollen hiernach unverzüglich die nötigen Anordnungen treffen und die königlichen und städtischen Polizeiverwaltungen mit der erforderlichen Anweisung versehen. Bei den städtischen Polizeiverwaltungen wird der Unterricht der Polizeibeamten zweckmäßig durch den städtischen Dezenten für Lebensmittelfragen erfolgen können. Ich darf voraussetzen, daß auch in den Städten mit königlicher Polizeiverwaltung die beteiligten Magistratsdezenten den mit der Erteilung des Unterrichts zu betrauernden Beamten gern die erforderliche Information erteilen werden, und behalte mir vor, über den Erfolg der angeordneten Maßnahmen demnächst besonderen Bericht zu erfordern.

Recht der Speditoren an Exportwaren. Die Speditoren hatten bei Ausbruch des Krieges vielfach Forderungen an ihre Auftraggeber in feindlichen Staaten. Sie besaßen sich zuweilen im Besitz von Gütern, die von inländischen Firmen stammten und für ihre auswärtigen Verbindungen bestimmt waren. Für ihre Ansprüche machten sie diese Güter haftbar, fanden dabei jedoch den Widerstand der inländischen Firmen, die die Güter als ihr Eigentum beanspruchten und nur bereit waren, diejenigen Auslagen des Speditors zu decken, die auf das Gut selbst gemacht waren, nicht aber anderweitige Forderungen. In einer Entscheidung des hiesigen Oberlandesgerichts vom 29. Januar 1916 ist, wie uns die **Weltseiten** der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, ein

Photographisches Atelier
Rud. Faust, Brauhofstr. 310

Aufnahmen zu jeder Tageszeit
Vergrößerung nach jedem Bilde

Bruno Scheibe

Kolonialwaren
Tabak- und Zigarren-Handlung

Paul Mahn

Feine Herrenschneiderei nach Maß
Großes Lager moderner Stoffe

Johannes Kranig

Dippoldiswalde

Rabenuer Straße 277 c, Telephon 81
Baumschule — Landschaftsgärtnerei
Blumenzucht und -Binderei

Adressen-Tafel

empfehlenswerter und leistungsfähiger Geschäfte

Unsere Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Richard Niewand

Kaffee-Rösterei mit elektr. Motor-Betrieb — Kolonialwaren- und Weinhandlung
Fernsprecher Nr. 28

Maschinenfabrik **Dippoldiswalde**

Ed. Thorning

Landwirtschaftliche Maschinen und
Apparate, Transport-Geräte

Buschmühle Schmiedeberg Stat vor

Beste Verpfleg., Asphalt-Kegelebahn
Veranda. Tel.: Schmiedeberg-Kips-
dorf 12.
H. Krumpolt.

Spezialgeschäft für **Solinger Messer**
und
Stahlwaren Wendelin Hocke
Elektrische Schleiferei

Alttestes Schuhwarenhans am Platze
Hugo Jäckel, Brauhofstraße 300
reichste Auswahl, Maßarbeit, Reparaturen

Carl Schöne am Markt
Polsterwaren, Dekorationen, Spiegellager
feine Lederwaren

Jul. Mendel, Schmiedemeister
Motorbetrieb — Autogenschweißung

folcher Fall behandelt worden. Der Hamburger Speditur war der Vertreter einer Londoner Firma. Er hatte von der inländischen Firma die sogenannten Kaireceipts über die Aufnahme der Güter am Kai ausgehändig erhalten. Er hatte den Auftrag, die für seine Londoner Verbindung bestimmten Waren zu versenden und der inländischen Firma die Verschiffungsdokumente auszuhändigen. Der Spediturauftrag ist dann nach Ausbruch des Krieges widerrufen worden. Das Oberlandesgericht hat den Anspruch des Spediturs, der sich für alle seine Forderungen ans Londoner Haus an die Güter halten wollte, abgewiesen, weil der Speditur diesen Auftrag von der inländischen Firma erhalten hatte, so daß er wegen seiner Forderung an die Londoner Firma keinerlei Zurückhaltungsrecht ausüben dürfe. Auch sei das Eigentum an den Gütern der inländischen Firma noch nicht verloren gewesen, da die inländische Firma nur gegen Bezahlung Eigentum übertragen wollte. Hiernach ist in erster Linie für die Ansprüche des Spediturs entscheidend, ob die inländische oder die ausländische Firma Auftrag erteilt hat, in zweiter Linie, von wann ab nach den Vereinbarungen das Eigentum auf den ausländischen Empfänger der Güter übergehen sollte.

+ Veräußerungs- und Bearbeitungsverbot für reine Schafwolle. Das Kriegsministerium, Kriegsrohstoff-Abteilung, macht darauf aufmerksam, daß sie von der Bekanntmachung, betreffend Veräußerungs- und Bearbeitungsverbot für reine Schafwolle, Kamelhaare, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare, sowie deren Halberzeugnisse und Abgänge vom 31. Dezember 1915 Nr. B. I. 770/12. 15 R. A. betroffenen Spinnstoffe und Tierhaare nach dem 31. März 1916 enteignet werde, sofern sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft, Berlin SW 48, verl. Hedemannstraße 3, oder der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, Fleischerplatz 1, zum Kauf angeboten sind. Lediglich bei Fabrikanten werden solche Vorräte an Spinnstoffen und Tierhaaren nicht enteignet werden, für die bis zum 31. März 1916 feste Heeres- oder Marineaufträge im Sinne des § 4 der angezogenen Bekanntmachung vorliegen. (W. I.-B.)

Der Titel zur Lippe hat der Prinzessin Bernhard zur Lippe den Titel einer Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld mit dem Prädikat Durchlaucht und den aus dieser Ehe stammenden und noch etwa herangehenden Nachkommen den Titel Prinzen und Prinzessinnen zur Lippe-Biesterfeld mit dem Prädikat Durchlaucht verliehen. Ferner verlieh der Fürst dem Grafen Clemens zur Lippe-Weißenfeld, seiner Gemahlin und ihrer Nachkommenschaft sowie dem Grafen Alfred zur Lippe-Weißenfeld in München, der verwitweten Gräfin Ernst zur Lippe-Weißenfeld sowie ihrer Tochter Gräfin Eleonore den Titel Prinzen und Prinzessinnen zur Lippe-Weißenfeld mit dem Prädikat Durchlaucht. Weiter verlieh der Fürst der Gemahlin des Grafen Erich zur Lippe-Weißenfeld in Berlin und ihrer Tochter Charlotte Freiin von Saalberg den Titel Gräfin von Lippe-Saalberg.

Der Briefverkehr mit Belgien hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Von jetzt ab sind, dem „B. I.“ zufolge, sämtliche Orte der Provinz Brabant und der Kreise Charleroi und Namur zum Briefverkehr mit Deutschland zugelassen. — Die in neutralen überseeischen Ländern festgehaltenen Angehörigen unserer Flotte gelten als Kriegsgefangene. Postverkehr mit ihnen ist nur in denselben Formen zulässig, wie mit Kriegsgefangenen, also nicht wie in Friedenszeiten über das Marinepostbureau in Berlin C. 2 zu leiten. Sendungen, die aus Versehen dem Marinepostbureau zugehen, werden von diesem nachträglich als „Kriegsgefangenen sendungen“ bezeichnet und so weiter behandelt werden.

+ Weitere Auszeichnung des Grafen Dohna-Schlodien. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der König von Bayern hat dem Korvettenkapitän Burggrafen Grafen zu Dohna-Schlodien, Kommandanten eines Hilfskreuzers, das Ritterkreuz des Militär-Mag.-Joseph-Ordens verliehen.

Eine fleischlose Hochzeit. Beim Standesamt zu Passau fand sich am Dienstag (Heiliger Tag) ein Pärchen zur Trauung ein. Nach dem Trauungsakte stritt die Brautjungfer an den Standesbeamten die Bitte, für sich und seine Frau nebst der kleinen Hochzeitgesellschaft Fleisch essen zu dürfen. Der Bitte, welche Heiterkeit erregte, konnte nach dem Befehl natürlich nicht entsprochen werden. — Wie kann man aber auch nur an einem fleischlosen Tage Hochzeit feiern!

Mädchenmord im L. Id. In der Nähe des württembergischen Schwarzwaldstädtchens Calw hat der 21jährige Bauernknecht Stagl seine Geliebte, ein 17jähriges Dienstmädchen, in einem Waldchen bei Calw ermordet. Der Täter wurde verhaftet.

Aus aller Welt.

+ Kaiser Franz Josephs Anerkennung. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird unterm 21. März gemeldet: Armeekommandant General der Kavallerie von Pfalzener-Ballin erhielt nachfolgendes Telegramm des Kaisers Franz Joseph:

„Mit dem Besten zollten Sie im Namen der VII. Armee Bewunderung und Dank für die heldenmütigen Verteidiger der Dnjepr-Schanze von Uscierzo, welche ein glänzendes Beispiel dafür abgaben, wie eine kleine Schar im hartnäckigen Ringen auch gegen eine überwältigende Feindesüberzahl ihren Platz bis zur letzten Grenze menschlicher Möglichkeit zu behaupten vermag. Auch mir ist es ein Herzensbedürfnis, die Befragung des heiligstirtenen Wertes, Ihren Kommandanten Julius Blandy, die Offiziere und Mannschaften des meinen Namen führenden stets heroisch bewährten 11. Dragoner-Regiments sowie die diesem ruhmvoll zur Seite stehenden Sapparate wissen zu lassen, wie sehr ich deren Leistungen, ihre Tapferkeit und Tapferkeit würdige, und wie ich und mit meine Wehrmacht und das Vaterland ihnen hierfür erkenntlich sind.“
Kaiser Franz Joseph.

Baldwin Großer, Schriftsteller und Redakteur des „Neuen Wiener Journals“, ist am 22. März in Wien gestorben.

+ Zum Untergang der „Tubantia“. Der Bergungsdampfer „Wodan“, der eine Untersuchung wegen des Unterganges der „Tubantia“ anstellen sollte, ist wegen ungünstiger Witterung unverrichteter Dinge nach dem Neuen Waterweg zurückgekehrt.

Vom König der Belgier. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Amsterdam geschrieben: Es ist schon lange aufgefallen, daß König Albert von Belgien seine belgische Residenz in dem kleinen belgischen Seebad La Panne niemals verläßt und sich auch nicht nach Le Havre oder Paris begibt. Seit Jahresfrist hat er französischen Boden überhaupt nicht betreten. Sogar hat er es abgelehnt, einen ihm angebotenen französischen Ehrenbogen in einer geplanten feierlichen Kundgebung entgegenzunehmen, und den Wunsch geäußert, von der Zeremonie bis nach dem Kriege abzusehen. Wie man uns aus guter Quelle versichert, liegt in dieser Haltung des belgischen Königs Methode, denn er hat die Erfahrung gemacht, daß verschiedene französische Royalisten und Statistiker erstlich den abenteuerlichen Plan verfolgten, Propaganda für die Uebertragung der französischen Kaiserkrone an den König von Belgien zu machen. König Albert ist in Frankreich sehr populär, und man kann in Frankreich allenthalben die Meinung vorfinden, daß ohne den Widerstand der belgischen Armee in den Augusttagen 1914 die Deutschen damals Paris eingenommen hätten. König Albert will sich aber für solche Pläne nicht hergeben, denn Abenteuerlust gehört nicht zu seinen hervorragenden Eigenschaften.

Aus dem Gerichtssaal.

Uebertretung der Nahrungsmittelbestimmungen. Die Strafkammer in A. S. b. a. verurteilte den Wägelbacher Strauß aus Hüllendorf, der 143 Zentner Mehl unzulässigerweise ausgepackt hat, zu 1000 M. Geldstrafe.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 25. März, 1252. Konradin von Schwaben, der letzte Hohenstaufe, * — 1801. Frhr. v. Hardenberg, Dichter (Mooats), † Weissenfels. — 1835. Adolf Wagner, Sozialpolitiker, * Erlangen. — 1907. Prof. Ernst v. Bergmann, ber. Chirurg, † Wiesbaden. — 1915. Auf den Maas-Höhen südöstlich Verdun wird ein hartnäckiger Angriff der Franzosen unter schweren Verlusten für diese abgewiesen. — Der englische Dampfer „Delmira“ und der holländische, Kontorbande führende „Medea“ werden von deutschen Unterseebooten versenkt. — An der Front westlich des Uszoter Passes werden schwere russische Angriffe abge schlagen. — Vernichtung einer englischen Kolonne bei Madam (Suez-Kanal) durch die Türken.

Die Kämpfe im Osten.

Zu den heftigen Kämpfen, die jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz wieder eingeleitet haben, bringen wir eine Karte von dem Gelände bei Postaw, wo der Feind an allen Stellen unter außerordentlich großen Verlusten abgewiesen wurde.



Vermischtes.

Niechende Steine. Eine Entdeckung, die den Naturforschern schon von jeher viel Kopfzerbrechen gemacht hat, ist das Verhalten der Steine beim Zusammenschlagen und insbesondere der eigenartige Geruch, der hierbei austritt und den man sich bislang in keiner Weise zu erklären vermochte. Hauptächlich ist es der Quarz, der Kiesel, der beim Zusammenschlagen einen deutlichen Geruch erkennen läßt. A. Piccard hat nun gezeigt, daß dieser Geruch nicht von den Steinen selbst herrührt, sondern auf die Zerlegung von Spuren organischer Stoffe zurückzuführen ist, die zufällig daraufgekommen sind. Schlägt man die zwei Teile eines eben auseinandergeschlagenen Stückes Quarz zusammen, ohne die Bruchteile vorher zu berühren, so tritt, wenn das Schlagen sofort nach der Trennung des ursprünglichen Stückes vorgenommen wird, der Geruch nicht auf. Wiederholt man jedoch das Zusammenschlagen nach einigen Minuten oder nachdem man die Bruchstelle berührt hat, so zeigt er sich deutlich. Es sind dann aus der Luft Staubteile darauf gefallen, oder es hat sich infolge der Berührung eine dünne Fettschicht gebildet, die beide beim Zusammenschlagen infolge der hierbei entstehenden Hitze brenzliche Stoffe liefern, die den Geruch hervorbringen. Diese Verluste erscheinen auf den ersten Blick nun ziemlich nichtig und bedeutungslos, und doch sind sie nichts weniger als das, wenn man die richtigen Schlussfolgerungen aus ihnen zieht. Zunächst ergibt sich daraus, wie außerordentlich fein der menschliche Geruchssinn ist, der die geringste Verunreinigung der Oberfläche des Gesteins noch wahrzunehmen vermag. Dann aber läßt sich aus den Versuchen noch eine für die Kenntnis des Lebens auf unserer Erde außerordentlich wichtige Tatsache konstatieren. Der Quarz findet sich hauptsächlich in den sogenannten Urgesteinen, jenen Gesteinsarten, die ja veraltet haben müssen, ehe das organische Leben auf der Erde begann. Dieses organische Leben hat sich aus Zellen entwickelt, wir wissen aber nicht, ob solches Leben und solche Zellen schon damals vorhanden waren, als die Urgesteine entstanden. Käme nun der Geruch von ganz rein verteilter organischer Substanz, die noch aus jenen Zeiten im Innern des Steines vorhanden ist, so wäre dies eine außerordentlich wichtige Erkenntnis, die uns beweist, daß das Leben auf der Erde schon viel früher existierte, als wir

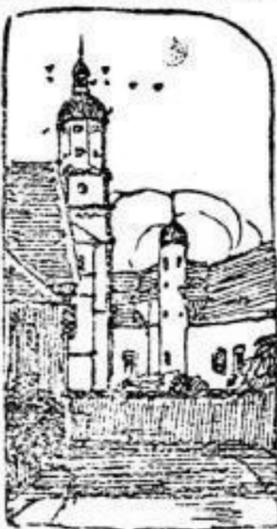
jetzt annehmen. Die einfachen Versuche des Zusammenschlagens von Steinen in Verbindung mit der außerordentlichen Feinfühligkeit unseres Geruchssinnes für die beim Zusammenschlagen aus organischen Substanzen sich bildenden Produkte geben uns einen weiteren Beweis dafür, daß unsere heutigen Ansichten über den Beginn des Lebens wohl die richtigen sein dürften.

Die ersten Heiratsannoncen. Wer der Erste in Deutschland gewesen, welcher auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eines Zeitungsinserates eine Lebensgefährtin suchte, wäre zwar interessant zu erfahren, dürfte sich aber wohl schwerlich feststellen lassen. Sicher ist dies heute so beliebte Verfahren viel älter, als man glaubt. Die ersten schüchternen Anfänge zeigten sich bereits im Beginne der neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburger Zeitungen, indem einige sich ganz besonders vereinfacht fühlende Männer sich öffentlich darüber aussprachen, wie sehr es ihr Wunsch sei, an der Hand einer liebenden Gattin durch das Leben zu pilgern. Nachdem auf diese Weise der Reigen eröffnet war, wurde der neue Kulturzweig in österreichischen Zeitungen weiter gepflegt. Bisher hatten die Bittsteller ihre Namen verschwiegen. Einen wahren Fortschritt in dieser Richtung bezeichnete es daher, als im Jahre 1794 in einem Wiener Blatte ein Heiratsgefuhr erschien, dessen Einseher sich ugentiert nannte, und dessen Länge für die Billigkeit der damaligen Inserate spricht. Die denkwürdige Anforderung, die sich in etwas gemäßigter Gesellschaft befand — denn gleich daneben las man ein Mittel, Wanzen zu vertreiben, von einem zu verkaufenden Pferde, einem verlorengegangenen Hunde usw. — lautete: „Ehegattin wird gesucht. Ein kürzlich verwitweter Mann, mit Namen Bruderhofer, welcher sehr gut denkt und vermöglich ist, aus Oesterreich gebürtig, seines Alters etlich und dreißig Jahre, mit zwei erwachsenen Kindern, ein gewesener bürgerlicher Bäckermeister, wohnhaft beim Aug' Gottes als Hausinhaber, sucht, weil er wenig bekannt ist, durch diese Gelegenheit eine Ehegattin. Die Person, die aus unbekannter Weile Vertrauen zu ihm hätte, kann sich nach Belieben entweder persönlich oder durch Briefe erkundigen. Sie mag von hier oder vom Lande sein, eine Wittib oder ledig, nur darf sie nicht häßlich sein, auch weder zu jung noch zu alt, muß auch wenigstens die Halbscheid seines Vermögens mitzubringen. Die nähere Auskunft würde sich besser finden, als man hoffen wird.“ — Da heute auch selbst der Heiratslustige schwerlich den Mut hat, mit geöffnetem Bistier vor die Öffentlichkeit zu treten, so war man hier nach im vorigen Jahrhundert auf diesem Wege eigentlich weiter als jetzt. Nur Gesuche von Frauen, die das süße Joch der Ehe zu tragen verlangten, veröffentlichten damals die deutschen Zeitungen noch nicht. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, auch in dieser Beziehung mit dem Herkommen zu brechen, durch Heiratsbureaus ganze Kollektionen auf den Markt zu werfen und damit eine neue Ära in der Geschichte der Heiratsgefuhr einzuleiten.

Tolmeiner Erinnerungen. Die Dittschaft Tolmein, wo die Grenzämpfe gegen Italien toben, ist ein Marktstädtchen am linken Ufer des Jongo gelegen, an der Staatsbahnlinie Ahting-Triest, Station Santa Lucia, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes und hat Reste eines Schlosses des einstigen Patriarchen von Aquileja, dessen gegenwärtiger Nachfolger der Patriarch von Benedig ist. In diesem uralten Schloß hat der berühmte italienische Dichter Dante Alighieri im Jahre 1319 einen Teil seiner „Göttlichen Komödie“ gedichtet. Bemerkenswert ist es auch, daß der Kommandant der österreichisch-ungarischen Flotte Admiral Haus in Tolmein geboren ist und dort seine Jugend verlebte hat.

Gesundheitspflege.

Die Angina und ihre Folgeerscheinungen. Eine Krankheit, der im Publikum leider viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, und über deren Charakter man noch vielfach im unklaren ist, ist die Angina. Man faßt sie meist nur als leichteres Erkennungszeichen einer Entzündung auf, die sich in einer Schwellung der Mandeln äußert und in der Folge zu Schlingbeschwerden, Kehlkopfschmerzen und Atmungsbeschwerden führt. Es ist aber ein Fehler, dieser Krankheit, auch wenn sie noch so leicht auftritt, allzu geringe Bedeutung beizumessen, da die Folgen unter Umständen sehr schwer sein können. Durch das Eindringen von Mikroorganismen in die Tonsillen können Folgeerscheinungen zutage treten, die infolge weiterer Infektion durch die Krankheitserreger auf scheinbar unberührte Teile des Körpers übergreifen. So haben zum Beispiel Untersuchungen an Leichen, bei denen als Todesursache Tuberkulose festgestellt war, ergeben, daß die Ursprungskrankheit in den Tonsillen zu suchen war, die vielleicht bei Einführung von Nahrungsmitteln infiziert wurden. Sogar bei Gelenkrheumatismus konnte in sehr vielen Fällen unzweifelhaft nachgewiesen werden, daß dieser mit einer Angina begonnen hatte und auf dem Blutwege Organe angriff, die nur in unmittelbarem Zusammenhange standen. Ganz besondere Beachtung verlangt aber die Angina dann, wenn sich eine Funktionsstörung der Nieren zugesellt. Die Nieren, deren Tätigkeit durch die Ausscheidung verbrauchter und schädlicher Stoffe aus dem Körper reinigend wirken, sind dann auch nicht mehr in der Lage, die Mikroorganismen abzufiltern, wodurch diese eine ziemlich rasche und weite Verbreitung im Körper finden können. Ist nun eine solche Erkrankung bei Erwachsenen, deren körperlicher Organismus im allgemeinen sehr widerstandsfähig ist, schon sehr gefährlich, so ist die Tragweite der Folgeerscheinungen der Angina bei Kindern umgekehrt schwerer und gefährlicher, da die Fortschritt der kindlichen Organismen der Zerfallensfähigkeit der Krankheitserreger, unter denen die Streptokokken wohl als die gefährlichsten zu bezeichnen sind, in vielen Fällen bald erfolgt. Aus diesem Grunde müssen Eltern und Lehrer jederzeit und unablässig ihr strenges Augenmerk auf den Gesundheitszustand der Rachengorgane ihrer Kinder haben, stets für peinlich genaue Reinigung der betroffenen Teile sorgen und ohne Aufschub bei den ersten Anzeichen einer Erkrankung den Arzt zu Rate ziehen. 127



Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Trystedt.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Als Mensch war Wellnig ihr nach wie vor wert und teuer, dachte sie aber daran, daß sie bald seinen Namen tragen, durch unlösliche Fesseln an ihn gebunden sein sollte, so glaubte sie ihn zu hassen.

Auch ihrem Vater grollte sie, der ohne Rücksicht darauf, daß sie bei der Verlobung noch gar nicht wußte, was wahre Liebe bedeutete, nur weil dies in seinem Interesse lag, sie mit dem Jugendfreunde verlobt hatte.

Der Prediger sprach den Segen. Die Kirche war aus. Edith hatte von der Predigt kein Wort gehört. Mit flammendem Gesicht, dem man ihre seelische Erregung deutlich ansah, saß sie auf ihrem Plage.

Nun erhob sich alles, auch ihre Eltern standen auf, die Baronin sprach ein Gebet; Hochfeld stand mit finster zusammengezogenen Brauen, ihm war es ergangen wie seiner Tochter, auch seine Gedanken schweiften beständig ab. Er hatte Edith beobachtet, er las in ihrem Innern wie in einem offenen Buche.

Edith tat ihm leid, sie war ja sein einziges Kind. Und doch fand er nicht den Mut, die Folgen seiner damaligen Schuld auf sich zu nehmen, er bürdete sie seinem Kinde auf.

Langsam verließ der Baron mit seinen Damen durch eine besondere Tür die Kirche, doch nicht, um nach Hause zu fahren. Die Herrschaften gedachten der Einladung einer befreundeten Adelsfamilie zu folgen und dort den Rest des Tages zu verbringen.

Um so erstaunter war Hochfeld, als er am Portal des Gotteshauses seinen Diener bemerkte. Derselbe sah bleich und verstört aus, wie in der Nachwirkung eines großen Schrecks.

Die Damen schienen den Diener nicht zu bemerken, daher forderte der Baron sie auf, allein bis zum Auto, das ganz in der Nähe hielt, zu gehen, und versprach, sogleich nachzukommen.

In diesem Augenblick aber brach sich der ergraute Getreue des Barons Bahn durch die Menge, und das war nicht leicht, denn die Besucher waren trotz des heißen Sommertages sehr zahlreich in der Kirche erschienen, und nun wurde auch Edith aufmerksam.

„Da muß etwas Besonderes geschehen sein, Papa,“ sagte sie stehenbleibend, „warte doch, Mama, wir wollen hören, was unser Alter zu berichten hat.“

„Es ist — es handelt sich um Herrn Wellnig,“ stammelte der Diener, angstvoll Edith und dann seinen Herrn anstarrend.

„Aber sei doch nicht so umständlich, Mensch, rede!“ befahl der Baron, „du siehst doch, wie die Ungewißheit uns aufregt.“

„Herr Wellnig hat einen Unfall gehabt, jedenfalls ist er mit seiner Pistole nicht vorsichtig umgegangen —“

Edith hatte schon seinen Arm umklammert. Wie aus drohenden, glühenden Augen sah das Schicksal sie an, das sie herausgefordert. Hatte sie in der Kirche nicht soeben, anstatt andächtig sich am Gottesdienst zu beteiligen, gergrollt und mit ihrem Geschick gehandelt?

„Mein Verlobter ist am Leben?“ fragte sie stockend, kaum fähig, ihre furchtbare Erregung zu meistern.

Durch einen Blick forderte der Baron den Alten auf, unumwunden zu sprechen.

„Wir haben gleich den Doktor geholt, gnädiger Herr, aber da konnte kein Mensch mehr helfen. Der Doktor hat auch noch Wiederbelebungsversuche angestellt. Aber alle Mühe war vergeblich. Der Schuß hatte den jungen Herrn mitten ins Herz getroffen. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.“

„Nach Hause!“ rief Hochfeld seinem Chauffeur zu. Die Herrschaften stiegen ein, keiner von ihnen sprach ein Wort. Der Baron saß in scheuem Schweigen. Edith war wie erstarrt. Nur ein Gedanke brannte in ihrem Hirn, darüber kam sie nicht hinaus:

„Mußte dies sein? War ein solches Opfer nötig, um sie vor einem verfehlten Leben zu bewahren? Hatte Wellnig bemerkt, daß sie ihn nicht mehr liebte?“

Ach, wäre ihr doch auf diese Fragen eine Antwort geworden; aber der Mund, der sie hätte geben können, war verstummt für immer.

Kaltes Grauen schüttelte sie. Ihre Jugend vermochte das Geheimnisvolle, Gewaltige noch nicht zu erfassen, daß der Mensch, mit welchem sie seit frühester Kindheit lieb und vertraut gewesen, nicht mehr sein sollte.

Die Baronin brach in ihrer Harmlosigkeit zuerst das Schweigen. „Ich glaube an den Unglücksfall nicht,“ sagte sie, „Früh wollte mir schon seit längerer Zeit nicht mehr gefallen, seine Erfindungen haben ihn rein verrückt gemacht. Jedenfalls war auch die letzte Sache wieder ein Reinsfall, und er schämte sich, das einzugestehen. Da hat ihn dann die Verzweiflung gepackt.“

Edith erinnerte sich jetzt, daß ihr Verlobter häufig unter düsteren, melancholischen Stimmungen gelitten, daß sie ihm oft gut und ermunternd zugeprochen.

„Wenn es ist, wie du vermutest,“ sagte der Baron, „so werden wir ein aufklärendes Schreiben vorfinden. Fritz hatte sich in letzter Zeit auch noch in eine Spekulation eingelassen, möglich, daß er dadurch gleichfalls Verluste gehabt, gesprochen hat er nicht zu mir darüber.“

Man war vor dem Schlosse angelangt. Der Baron veranlaßte die Damen, sich in ihre Gemächer zurückzuziehen, ihn dort zu erwarten.

Er selbst ließ sich zu dem Toten geleiten.

Fritz Wellnig lag auf seinem Bette, das nur aus einer Matratze mit darüber gebreitetem Laken bestand. Es sah aus, als schlafe er in tiefer Erschöpfung. Ein müder Zug lag wie ein Schatten auf seinem schönen, jungen Gesicht, in welchem noch keines jener furchtbaren Zeichen verriet, daß das Leben entflohen.

Der Arzt war hiergeblieben. Er kam aus dem Nebenzimmer herein, als der Baron noch in der ersten tiefen Erschütterung vor dem Lager stand.

„Ich kann es nicht glauben, daß er hinüber ist“, sagte er heiser, „ist denn wirklich keine Hilfe möglich, Doktor?“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waffe gut umzugehen, seine Kugel hat mitten ins Herz getroffen. Es liegt kein Unglücksfall vor, Herr Baron, der Tote hat ebenso wie sein Vater seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Hier auf dem Tisch lagen zwei Briefe, die ich in Ihrem Interesse an mich genommen habe.“

Hochfeld nahm die beiden Schreiben wie betäubt in Empfang, eins derselben war an ihn selbst, das andere an Edith gerichtet.

Er konnte nicht sprechen. Immer wieder lenkten sich seine Blicke auf den stillen Schläfer, der, allem Erdenleid entrückt, so friedlich vor ihm lag. Etwas wie Neid bewegte ihn. Wie wohl mußte es sich ruhen nach all den Bitternissen, die Fritz durchlebt.

Hochfeld hatte ihn ja wie einen Sohn geliebt, doch mit all seiner treuen Fürsorge, seinen reichen Geldmitteln nichts an dem Geschick des jungen Menschen ändern können.

Der Arzt stellte auf besondere Bitte des Barons den Totenschein aus, indem er als Todesursache Unfall angab, und empfahl sich dann.

Der Baron nahm Abschied von seinem Pflegesohn, breitete behutlich wieder das Tuch, mit welchem man den Entseelten zugedeckt, über das stille Gesicht und begab sich in sein eigenes Zimmer.

Hier las er den an ihn gerichteten Brief, der mit Klagen und Selbstvorwürfen angefüllt war.

Wellnig hatte eine Fabrik mit der Anfertigung seiner letzten Erfindung betraut und dafür seine gesamten Ersparnisse hingegeben.

Doch eine seiner Berechnungen hatte wieder einmal nicht gestimmt, der Fabrikant hatte eine höhere Summe bei der Sache zugelegt und Entschädigung dafür von Wellnig verlangt. Der aber hatte den Glauben an sich und sein Können und die Lust zum Weiterstreben verloren. Er dankte seinem „gütigen Wohltäter“ in herzbewegenden Worten für all die Hochherzigkeit, die er an ihn, den Ruhelosen, verschwendet, und bat um Verzeihung für den letzten Kummer, den er ihm nun bereite.

Schmerzerfüllt senkte Hochfeld das ergraute Haupt. Vor wenigen Wochen noch hätte ihm der Tod seines Pflege Sohnes willkommen sein müssen. Aber mit keinem Gedanken hatte er ein solches Ende herbeigesehnt oder auch nur in Betracht gezogen.

Er brachte seiner Tochter das für sie bestimmte Schreiben und blieb im Zimmer, während sie es las.

Worte der Liebe quollen Edith aus den wenigen

hinterlassenen Zeilen entgegen. Sicher war die zwischen ihnen bestehende Entfremdung Wellnig nicht mehr zum Bewußtsein gekommen. Er glaubte sich geliebt wie früher, fürchtete jedoch, die Geliebte durch seinen ruhelosen Geist unglücklich zu machen. „Du sollst nicht um mich trauern, Lieb,“ schrieb er, „denn ich war in deinem Besiz, unter der Fürsorge und dem Schutz deiner Eltern so glücklich, wie es wenigen beschieden ist. Aber auch deine Frohnatur kann sich nur im Glanz des Glückes entfalten. Du wirst den Mann finden, mein Liebling, welcher Glück und Frieden in dein Herz senkt. Ich segne dieses Glück im voraus, es ist mein letzter Gedanke, meine letzte Bitte an den Himmel. An meiner Seite hättest du gedurft, wärest unrettbar zugrundegegangen. Es ist besser, wenn ich gehe. Lebe wohl und vergiß mich! Gott schenke dir alle Seligkeit, welche die Erde zu vergeben hat!“

Mit diesem Briefe in der Hand ging Edith zu dem Toten. „Du zürnst mir nicht,“ flüsterte sie, „das ist schon des Glückes genug für mich. Du warst besser, treuer als ich. Aber ich will dir nachstreben, und in dem Ringen nach Vervollkommnung will ich dich ehren, du mein bester Freund!“

In stiller Einteilung kniete sie lange vor dem Totenlager.

21. Kapitel.

Ein paar Tage später schifften Vater Vollmer und sein Sohn sich in Hamburg ein, um nach Amerika zurückzukehren.

Vergeblich hatte Magnus seinen Vater um die Erlaubnis gebeten, noch einmal nach Schloß Hochfeld zurückzukehren zu dürfen.

Wehmutsvoll sah Magnus die Küste schwinden, weiter und weiter zurückweichen, bis sie nur noch als grauer Nebelstreifen sichtbar blieb. In der Abenddämmerung verschwand dann auch dieser.

Sein Liebste hatte Magnus dort zurückgelassen, das Mädchen, welchem Herz und Sinne gehörten, und die niemals die Seine werden konnte, weil sie sich einem anderen angelobt.

Ernst war sein Gesicht, schärfer traten die Züge hervor, es gelang seinem Vater nicht, ihn zu zerstreuen und abzulenken. Er war freundlich und ehrerbietig, doch seine Gedanken blieben in dem deutschen Buchenwalde, wo Ediths leichte Gestalt zwischen den alten Baumriesen leichtfüßig dahinschritt. Stundenlang konnte er von ihr träumen.

Keine Ahnung verriet ihm, daß sie ihre zartrosigen und lichtblauen Toiletten mit dem schwarzen Trauergewande vertauscht.

Als Wellnig die Verzweiflungstat beging, befand der Dampfer sich bereits auf hoher See. Keine Kunde von dem Geschehenen drang zu Magnus.

Nach als die neuesten deutschen Zeitungen an Bord gelangten, erfuhr man von jenen Vorgängen nichts. Größere Blätter brachten die Notiz von dem Selbstmord des jungen Ingenieurs nicht.

Die Ueberfahrt geschah bei herrlich ruhigem, klarem Wetter. Ohne Zwischenfall landete das Schiff in Newyork, von dort aus reisten Vater und Sohn in mehrtägiger Bahnfahrt landeinwärts. Wohlbehalten langten sie endlich — sie waren nahezu vier Wochen unterwegs gewesen — auf ihrer Farm an.

Abichtlich hatte Herr Vollmer einen Briefwechsel mit Trinöves nicht angeregt. Er wollte von seiner Heimat ferner nichts mehr sehen und hören, sie und die Menschen dort sollten für ihn und seinen Sohn verschollen sein.

Aber der Mensch denkt, und das Schicksal lenkt.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nicht der Frieden ist der Güter höchstes, sondern die Friedenssicherheit. Ein Frieden, der von der Hand in den Mund lebt und an den Chancen des künftigen Krieges zehrt, ist sicherlich schlimmer als der Krieg selbst.

Gustav Freytag
(in den „Grenzboten“ 1867).

Der Stabskoch.

Eine Landsturmgeschichte von Paul Ebers-Dorfer.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Adjutant studierte das Kochbuch. „Man nimmt — man nimmt — man nimmt —“ Der Adjutant nahm 80 Eier und 10 Pfund Schinken usw.; ließ den Gefreiten Müller, die Burschen und Ordonnanzen antreten und nach Kommando Eier aufschlagen und Schinken schneiden. (Dabei wanderte manch Stücklein an die falsche Adresse.) Der Herr Adjutant stand mit aufgekrempten Vitenlärmeln und weißer Frauenschürze am Herd und hantierte mit Ziegeln und Kelle. Se. Erz. und die Hauptleute standen ringsum und gaben gute Ratschläge. In den Ziegeln schmorte das Gemisch von Ei und Schinken, schmorte, schmorte und — wurde immer weniger.

Dann wurde aufgetragen. Die Speise reichte kaum um die ganze Tafel. Und als die 16 Herren vom Abendtisch aufstanden, da waren sie hungrierer fast noch als zuvor. Und für die Schreiber, Ordonnanzen und Burschen blieb überhaupt nichts, die mußten sich diesmal mit „trockenem Hanf“ und schwarzem Kaffee begnügen.

Am nächsten Mittag beehrte der Herr Hauptmann der 1. Kompagnie, seines Zeichens Universitätsprofessor, die Tafel mit selbstzubereiteten „Wiener Schnitzeln“. Die waren aber so „knusprig“ geraten, daß weder Messer noch Zähne sie zu bewältigen vermochten.

Der Hauptmann der 2. Kompagnie, ehrsamer Buchhändler, gedachte seine Sache besser zu machen und erwählte sich als Meisterstück „Königsberger Klops“. Wie es kam, man weiß es nicht, genug: Als man die Klopse essen wollte, waren keine in der Sauce. Sie waren so zerfacht oder zerfallen, daß für dieses Mittagsmahl Messer und Gabel völlig überflüssige Geräte waren.

Größeres Vertrauen brachte Se. Erz. den kulinarischen Erfahrungen seines Hauptmanns der 3. Kompagnie entgegen. Der als Kurdirektor eines Weltbades mußte doch darin etwas leisten können! Und er leistete etwas, er wartete mit Roastbeef auf, echt „englisch“. Das war aber noch so blutig und so zäh, daß den Herren nun erst recht ein Licht aufging, wie begründet der Haß gegen alles Englische sei, auf „echt englisch“ Roastbeef verzichtete man daher, teils aus patriotischen, teils aus noch begreiflicheren Gründen.

„Das kommt von der verfluchten Ausländerei“, meinte Stadtbaurat Männecke, der Hauptmann der 4. Kompagnie. „Ich werde ein echtes ‚Deutsches Beefsteak‘ liefern, daß euch vor lauter Vaterlandsliebe die Tränen kommen.“ Die Tränen kamen ihnen allen. kamen ihnen zweimal. kamen zunächst vollaus berechtiget, als ihnen der herrliche Duft der „echten deutschen Beefsteaks“ in die Nase stieg. Und dann noch dieser Genuß für die Augen, dieses prächtige Aussehen der schöngeformten Fleischklöße, eine Bräune, geradezu köstlich. Se. Erz. brachte dafür dem Herrn Hauptmann der 4. ein dreifaches Hurra! Mit Begeisterung zog man sich die ersten Bissen zu Gemüte. Da aber kamen ihnen allen die Tränen zum zweitenmal, diesmal etwas weniger freiwillig. Er. Erz. blieb der Bissen im Halse stecken, und er hustete mitleid-

erregend. Alle anderen Herren sahen sich gegenseitig trübselig an und seufzten verzweifelt. Der Herr Hauptmann der 4. wurde puterrot, aus welchem der verschiedenen Gründe bleibe dahingestellt. Als Stadtbaurat vermochte er vielleicht künstlerisch hervorragende Rathhäuser und Brücken zu bauen, aber die „echten deutschen Beefsteaks“ waren ihm leider nicht geraten. Die waren so versalzen und so verpfeffert, daß weder er selbst noch gar einer der anderen Kameraden sie aufzueissen vermochte. Selbst aus Patriotismus nicht. —

So hatten also alle Kräfte versagt. In dem feindlichen Städtchen war auch sonst niemand, dem man hätte die Stabsküche anvertrauen können. Da war eitel Jammer unter den Herren Offizieren. Sie wurden schlagartig und hohlwangig, und ihrer aller sonstigen runden Formen fielen nach und nach ersichtlich zusammen.

Um so besser erging es unserem kranken Stabskoch. Der lag mit rosigem Angesicht in seinem Bett, und sein feistes Bäuchlein modellierte sich gar plastisch in der weißen Wollbede. Wenn der Herr Stabsarzt zu seinem regelmäßig allmorgendlichem Krankenbesuch kam, und wenn er ihn untersuchte, dann jammerte und stöhnte er, daß selbst der gegen Klagen abgehärtete Stabsarzt mitleidig wurde. Im übrigen aber, besonders wenn auch der aufsichtsführende Sanitätsunteroffizier abwesend war, und das war er meistens, war unser Koch gar mopsfidel, aß für drei und trank für zehn. Die Ordonnanzen des Stabes waren ihm aus guten Gründen gute Freunde geblieben, besuchten ihn täglich und kamen nie leer. Sie brachten ihm aus seinem Privatdepot eßbare Vederbissen aller Art, ganz besonders aber trinkbare, Vitore und Weine aller Art mit. Da zog er sich denn aus lauter Langeweile „Handgranaten“ (Vikörpullen) zu Gemüte und ließ „Feldgeschütze“ (Weißwein), „Feldhaubitzen“ (Rotwein) und „21er Mörser“ (Malaga) auffahren. Am allerliebsten aber waren ihm die „42er Mörser“ oder „dicke Bertas“ (Sekt), die er sich denn auch mit Vorliebe „anfahren“ ließ. Er war auch ansonsten kein Unmensch und ließ all seinen kranken Revierkameraden manchen guten Schluck zukommen, so daß alle wünschten, den guten Koch noch recht lange als „krank“ bei sich zu haben. So verriet schon aus diesem Grunde, ganz abgesehen vom Kameradschaftsgefühl, keiner den lustigen Simulanten.

Ein Geheimnis hatte er noch und hütete es streng: Wie er es fertig brachte, beim morgendlichen und abendlichen Fiebermessen stets annähernd 98 Grad zu haben.

Der Stabsarzt gab sich alle erdenkliche Mühe, den „armen Kranken“ zu heilen. Als Aspirin und improvisierte Dampfbäder nichts halfen, mußten Landsturmlente einen besonderen Heißluftbadkasten für ihn bauen. —

Als die Speisefrage im Offizierkorps so „undelikat behandelt“ wurde, sandte die reuige Erzellenz den Adjutanten zum kranken Stabskoch und ließ sich „teilnahmsvoll“ nach dessen Befinden erkundigen. Einige Tage später kam gar Erzellenz selbst, fragte ihn, wie es ihm ginge, und bat ihn, doch um Himmelswillen gesund zu werden, da sonst die ganzen Offiziere krank würden. Er würde ihm auch ganz gewiß kein böses Wort mehr sagen. Der Koch ächzte und stöhnte und meinte, er hätte ja den besten Willen dazu und ginge ja, wie Erzellenz wußte, für Erzellenz gern durchs Feuer, aber leider würde er von Tag zu Tag kränker. Da ging Erzellenz traurig von dannen; für die nächsten Tage kommandierte er die Hauptleute der 1.—4. Kompagnie zum Krankenbesuch, die denn auch mit militärischer Regelmäßigkeit erschienen und nicht nur pflichtschuldigst, sondern auch aus ganzem (wenn auch egoistischen) Herzen ihr Mitleid und den Wunsch recht, recht baldiger Genesung ausdrückten. Aus freien Stücken

127
 geben, n gu von l Ge- hriet: hngina angriß, Gang dann, Die bruch- d mir- Mitro- tenlich önnen. deren fons- te der ngeich nlichen lichts- die ge- die er- Geherer f auf rinder romen gschon

kam dann auch noch der „stellvertretende Stabskoch“, Gefreiter Müller, und hat den „etamäßigen Stabskoch“ inständigst, doch gesund zu werden. „Kamerad,“ sagte er, „du machst mich sonst noch unglücklich; 5 Tage ‚Mittel‘ hat mir der Alte schon aufgebraucht. Und er will mich gar noch vors Kriegsgericht bringen. Er meint, mein schlechter Fraß sei eine Bedrohung von Vorgesetzten. Also tu mir um Himmelswillen den Gefallen und werde gesund.“ Der Koch versprach's ihm, äußerlich trübselig, meinte aber, das könne noch lange dauern; innerlich jedoch lachte er sich ein. — (Schluß folgt.)



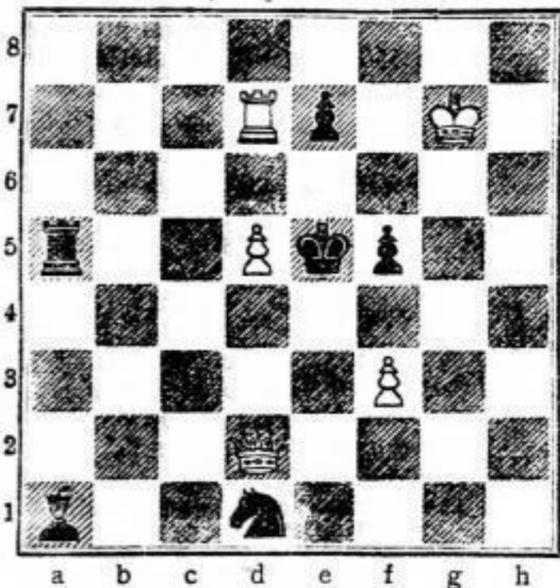
Eine Bibelstatistik. Die Bibel enthält 2 566 480 Buchstaben, die 773 692 Worte bilden. Diese Worte sind zusammengefaßt in 31 173 Versen. Die beiden häufigsten Wörter der Bibel sind erstens „und“, das 46 237mal vorkommt, und naturgemäß das Wort Gott, das sich 6755mal vorfindet. Der Beamte brauchte zu seiner Arbeit drei Jahre und verwandte in diesen drei Jahren täglich neun Stunden darauf. Interessant ist es, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß die Bibel von der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in mehr als fünfhundert Sprachen und Mundarten in aller Welt vertrieben wird.

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 456.

Von Arthur Gentschel in Waldenburg.
 („Schlesische Zeitung“.)
 Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1. Dd2-b4
 1. f5-f4
 2. Dd4-c4
 2. Dd4-b4</p> | <p>1. Dd2-b4
 1. f5-f4
 2. Dd4-c4
 2. Dd4-b4</p> |
|--------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|

Partie Nr. 459.

Gespielt durch Briestwechsel Oktober 1913 bis April 1914.
 (Nach den „Deutschen Schachblättern“.)

Weiß: E. Lahm, Effen.

Schwarz: E. Böhm, Hedelfingen.

Damenbauernspiel.

Weiß: Schwarz:

- | | |
|----------|-------|
| 1. d2-d4 | d7-d5 |
| 2. e2-e4 | |

Das sogenannte Blacmargambit, das aus der heutigen Spielpraxis verschwunden ist, weil Schwarz die starke Antwort 3. . . . e7-e5 hat oder auch mit 2. . . . e7-e6 französisch spielen kann.

- | | |
|-------------|--------|
| 2. . . . | d5Xe4 |
| 3. f2-f3 | e4xf3 |
| 4. Sg1xf3 | e7-e6 |
| 5. Lf1-d3 | Sg8-f6 |
| 6. c2-c3 | Sb8-c6 |
| 7. 0-0 | h7-h6 |
| 8. Sb1-d2 | Lf8-d6 |
| 9. Dd1-e2 | Sc6-e7 |
| 10. Sd2-c4 | b7-b6 |
| 11. Sf3-e5 | Lc8-b7 |
| 12. Lc1-d2 | a7-a6 |
| 13. a2-a4 | c7-c5 |
| 14. Ld2-f4! | Ld6-c7 |

Es drohte 15. Se5xf7!

- | | |
|------------|-------|
| 15. d4xc5 | b6xc5 |
| 16. Ta1-e1 | |

Weiß hat seinen Aufmarsch vollendet und beginnt einen Sturmangriff der gesamten Truppen.

- | | |
|-----------|--------|
| 16. . . . | Se7-d5 |
|-----------|--------|

Schwarz fordert das Springeropfer heraus in der Hoffnung, dabei auf seine Rechnung zu kommen. Schläge er statt dessen auf e5, so würde nach Wiederschlag gegen die Doppeldrohung Sc4-d6+ und Le5-f6 nichts zu machen sein. Auch 16. . . . Lb7-d5 hilft wegen Sc4-d2 nebst c3-c4 nur für den Augenblick.

17. Se5xf7 Ke8xf7?
 Krüger weist in den „Deutschen Schachblättern“ auf folgende, zum Ausgleich führende Wendung hin: Sd5xf4 18. Tf1xf4 Ke8xf7 19. De2xe6+ Kf7-f8 20. Tf4xf6+ g7xf6 21. Sc4-b6! Lc7xb6 22. Ld3-c4 Lb7-d5!! 23. Lc4xd5 c5-c4+ 24. Kgl-h1 Ta8-a7 25. Ld5xc4 Dd8-e7 26. De6-c8+ De7-d8 27. Dc8-e6 usw.
 18. De2xe6+ Kf7-f8
 19. Sc4-e5 Lc7xe5
 20. Lf4xe5 Dd8-c8
 21. Le5-d6+ Sd5-e7
 22. Tf1xf6+ g7xf6
 23. De6xe7+ Kf8-g8
 24. Ld3-c4+ Aufgegeben.

Humor.

Die reiche Frau. Schulze: „Unser Freund Schmidt hat sich also verheiratet? Wie ich höre, soll die Frau sehr reich sein!“

Behmann: „Außerordentlich.“

„So? Sie hat wohl eine Erbschaft gemacht?“

„Das nicht, aber sie ist Schriftstellerin.“

„Na, die sind doch in den seltensten Fällen reich!“

„Das stimmt schon, aber sie hat ein Buch verfaßt: ‚Rat-schläge für schöne Frauen.‘“

„Ach, hat ihr das so viel eingebracht? Ich hätte gar nicht gedacht, daß es soviel schöne Frauen gäbe!“

„Allerdings nicht, aber um so mehr, die sich dafür halten! Das Buch fand reizenden Absatz!“

*

Der vielversprechende Jüngling. „Vater, heute habe ich zum erstenmal im Leben Geld verdient.“

„Brav, mein Sohn, und wie hast du das gemacht?“

„Ich habe eine Wette verloren!“

„Verloren? Gewonnen meinst du doch?“

„Nein, ich habe sie verloren und habe mich gewiegert, zu zahlen!“

